

Petala Parreira

Als Mädchen im Männerknast



**Über die berüchtigte Praxis in
brasilianischen Gefängnissen, aufsässige
weibliche Gefangene schutzlos ins
Männergefängnis zu verlegen**

Petala Parreira

Mädchen im Männerknast

**Die berüchtigte Praxis in brasilianischen
Gefängnissen, unbotmäßige weibliche
Gefangene schutzlos ins Männergefängnis
zu verlegen**

Vila Velha, ES
2015

Impressum

Texte: © Copyright by Petala Parreira
Original: Brasilianisches Portugiesisch, 2015
Umschlag: © Copyright by Irene Rupf Santos
Übersetzung: Frederico Seider

“Wenn ein Mädchen mehr als 500-mal vergewaltigt wird, hört es auf, es selbst zu sein und wird zur Nutte desjenigen, der für die Vergewaltigungen verantwortlich ist. Es betrachtet sich selbst als dessen Sklavin, Objekt und Eigentum, hört auf, eine Person zu sein und wird Ware. Mädchen, die aus solch einem Martyrium befreit werden, kehren später oft freiwillig zu ihren Peinigern zurück, denn die Sklaverei ist für sie normal geworden und stellt für sie die Lebensform dar, die sie kennen und beherrschen.”

(Ceyla d.W., ehemalige Zwangsprostituierte)

Der Bericht in diesem Buch beruht auf wahren Begebenheiten. Ich möchte mich für die ungekürzte Darstellung brutaler und perverser Szenen bei den Lesern entschuldigen, aber ich möchte ihnen die Wahrheit nicht vorenthalten. So weit wie möglich wurden die Berichte so wiedergegeben, wie sie uns das Opfer übermittelt hat.

Danksagungen

Mein Dank muss anonym ausfallen; einige Namen kenne ich gar nicht, andere wollen nicht genannt werden. Neben den unzähligen Prostituierten, die ich kennengelernt habe, haben auch Polizisten zu diesem Buch beigetragen. Wenn sie mit mir alleine zusammenwaren, haben sie stets Einsicht oder gar Reue gezeigt und oft schockierende Einzelheiten berichtet, die den Inhalt dieses Buches vollkommen bestätigen.

Ein besonderer Dank gilt den Helfern aus Brasilien und den USA, die ich zum größten Teil nur übers Internet kenne und die mir beim ausführlichen Nachwort geholfen haben. Dieses wurde extra für die Deutsche Übersetzung neu angefertigt.

Vorwort

Jedes Jahr werden Fälle aufgedeckt, in denen Mädchen und junge Frauen in Polizeigewahrsam zusammen mit Männern in Massenzellen eingeschlossen werden, als einzige weibliche Gefangene mit zwanzig oder mehr sexuell ausgehungerten Männern, die ihr Verlangen nach weiblichen Körpern kaum zügeln können. Einige verbringen nur einen Tag in solch perverser Situation, andere verbringen so Wochen oder gar Monate. Einige Fälle gelangten an die Öffentlichkeit und wurden in den Medien publiziert. Der brasilianischen Justiz werden etwa zehn bis fünfzehn Fälle jährlich bekannt, von denen es vielleicht ein oder zwei bis in die Presse schaffen, aber man darf annehmen, dass die Dunkelziffer wesentlich höher ist. Die Mädchen schweigen aus Angst oder Scham, und die Polizisten und auch selbst die Gefangenen decken sich gegenseitig mit falschen Zeugenaussagen. Daher gehen viele von mindestens fünfzig Opfern pro Jahr aus, die als Frauen oder Mädchen in Massenzellen



eines Männergefängnisses gesperrt werden. Sie erleiden Erniedrigungen, Massenvergewaltigungen, Zwangsprostitution, physische und psychische Gewalt, Krankheiten und unerwünschte Schwangerschaften.

Durch die Zusammenarbeit der Kommission für Menschenrechte, der Gewerkschaft der Prostituierten im Bundesstaat Minas Gerais (Aprosmig) und der Organisation „Piranhas para Jesus“ (Hookers for Jesus; auf Deutsch: Huren für Jesus) ist es gelungen, eines der jungen Opfer zum Reden zu bringen, nachdem es zehn Tage lang durch die Hände unzähliger brutaler, perverser und

Häftlinge nach einer Revolte



erbarmungsloser Häftlinge und auch Polizisten gegangen und unmenschlichen und absurden Qualen ausgesetzt war:

Bereits seit über drei Stunden

“Bereits seit über drei Stunden wartete ich in einer überaus schmutzigen Zelle mit einem französischen (d.h. in die Erde eingelassenem) total verstopften Klo, als ich schließlich gerufen wurde. Man brachte mich zu einem Zimmer, in dem man mich einem Verhör unterzog, aber ich antwortete nicht. Ich wusste nur zu genau, dass ich verhaftet worden war, weil man mich volle Kante erwischt hatte, weil ich nämlich versucht hatte, einem Polizisten in Zivil Drogen zu verkaufen. Äußerst dämlich von mir, aber was soll man machen, nun war es einmal geschehen...

Deshalb zog ich es vor, zu schweigen, so wie es ja auch immer empfohlen wird, nichts ohne Anwalt zu sagen. Ich war ja mit 17 Jahren noch minderjährig und daher durften sie mich nicht lange in Haft halten. Vor allem nicht in einem normalen Gefängnis. Sie fragten mich auch, ob ich schon zuvor verhaftet worden sei. Das war ich nicht. Ich

hatte diese Scheiße mit den Drogen nur wegen meines Cousins angefangen. Aber ich sagte das nicht, sondern schwieg einfach weiter und ignorierte die Bullen.

Da sagte einer von ihnen, dass ich sehr leiden könnte, wenn ich die Kooperation verweigerte, aber ich sagte weiterhin nichts. Da sagten sie, sie wollten mich untersuchen und zogen mir die Kleidung aus. Ich wehrte mich nicht besonders, denn ich wollte auf keinen Fall Schläge bekommen. Sie untersuchten mich sodann und fragten, ob ich noch Jungfrau sei. Als ich auch darauf nicht antwortete, legten sie mich rücklinks über den Tisch und sahen selber nach, ob ich mein Häutchen noch besäße. Als sie feststellen, dass ich dieses Attribut nicht mehr besaß, fragten sie, ob ich mich schon einmal prostituiert hätte. Ich antwortete wieder nicht, und daraufhin stellten sie mich auf meine Beine, beugten meinen Oberkörper nach vorne und untersuchten mein Hinterpförtchen. Sie befahlen mir dazu, die Pobacken mit den Händen zu öffnen, und ich

gehorchte, denn ich hatte Angst, dass sie mich sonst schlagen würden. Einer der Polizisten zog einen Gummihandschuh über und steckte einen Finger hinein. Er verblieb lange Zeit in mir, vielleicht so fünf Minuten, wobei er seinen Kollegen die Beschaffenheit meines Hintereingangs beschrieb, daraus Rückschlüsse auf die Frage, ob ich mich schon einmal prostituiert hätte, zog und mit dem Finger in mir herumstocherte. Ich spürte den Zorn in mir aufsteigen, aber hielt den Mund. Schließlich fragten sie, ob ich auch blasen könne. Ich antwortete wieder nicht, und er bewegte seinen Finger ein bisschen kräftiger in mir. Er fragte abermals, und als ich wieder nichts sagte, gab er mir eine schallende Ohrfeige auf meine nackte Pobacke. „Antworte, du Nutte, oder du wirst noch mehr bekommen.“

Ich war überaus wütend, dass er mich Nutte genannt hatte und stieß hervor: „Ich blase mit Sicherheit besser als Sie.“

Sie aber freuten sich über meine Antwort und forderten: „Zeig es uns.“

Ich wehrte mich nicht, als der Kerl seinen Finger aus meinem braunen Pförtchen herauszog und sich vor mir aufbaute: „Was ist? Wirst du uns deine Fähigkeit nicht beweisen? Öffne meine Hose und blas mir einen, Mädels.“

Ich öffnete die Hose, pulte den Schaft mit den Fingern heraus, und er wurde dabei sofort steif und hart. Ich schob ihn bis zur Hälfte in meinen Mund hinein und biss mit aller Kraft zu. Er kreischte auf und machte einen Satz, aber ich hing fest an ihm und ließ nicht los. Er begann auf mich einzuprügeln, aber erst, als er mir einen so starken Schlag versetzte, dass mir dunkel wurde und ich Sterne sah, schaffte ich es nicht mehr, den Mund zusammengebissen zu halten und der Mann kam frei.

Sie hielten mich fest und wollten mich weiter schlagen, aber ich blutete aus der Nase, und da hielten sie inne. Der verletzte Kerl hörte

auf, wie ein Hofhund zu heulen und schrie mich an: „Das wird dir noch Leid tun, du miese Nutte!“ und gleich darauf flüsterte er leise mit einigen Kollegen, bevor er ins Krankenhaus gebracht wurde.

Sie gaben mir nur meine Bluse zurück, aber anstelle meiner engen Shorts gaben sie mir einen Minirock, aber keinen Slip. So führten sie mich in einen anderen Flügel des Gefängnisses, und am Ende des Ganges öffneten sie eine Tür und stießen mich in eine größere Zelle hinein.

Das Deckenlicht war abgeschaltet und nur das Flimmern eines Fernsehers erhellte die Zelle, und so gewahrte ich erst nach einigen Sekunden die in den Betten und auch am Boden liegenden Gestalten. Es war ja bereits Nacht, und einige schienen bereits zu schlafen. Es waren Männer, und ich konnte keine einzige Frau darunter ausmachen. Ich rief den Polizisten hinterher, um darauf aufmerksam zu machen, dass ihnen wohl ein Irrtum unterlaufen sei, und dadurch wurden

alle Männer wach und sahen, dass ich ein Mädchen bin. Zu Anfang begannen sie mich anzumachen oder zu flirten, forderten mich auf, am Tisch Platz zu nehmen und gaben mir Kekse und stellten mir tausend Fragen.

Aber es dauerte nicht lange, da fingen sie an, mich zu berühren und anzufassen, und als sie bemerkten, dass ich ohne Slip war, raunten sie halb anerkennend, halb sarkastisch: „Was für eine geile Nutte,“, „Eine heiße Mietze“ oder „Geile Muschi“, und ein Mann, der offensichtlich der Anführer in der Zelle war, befahl mir, mich auszuziehen und mich in sein Bett zu legen. Als ich mich weigerte, sagte er: „Na gut, ich meinte es nur gut mit dir. Wenn du gut im Bett gewesen wärst, hätte ich dich vielleicht adoptiert. Aber nun, da du meinen Schutz nicht willst, werde ich erlauben, dass alle dich benutzen können. Aber ich bin natürlich der Erste.“

Sie stellten mich auf meine Füße und rissen mir die Kleider herunter. Es half nicht, dass ich wild strampelte, um mich schlug und um Hilfe

Brasilianische Gefängnisse sind stark überbelegt.



schrie. Die einzige Reaktion war, dass die Männer in den anderen Zellen aufmerksam wurden oder gar erwachten und durch den hallenden Gang schrien um zu erfahren, was passiert sei. Als ein junger Mann aus meiner Zelle die Nachricht bekannt gab, dass sie ein Mädchen hatten, trampelten die Gefangenen aus den anderen Zellen mit den Füßen und schrien „Fickt sie durch, die geile Sau“ und ähnliche Sachen.

Natürlich bedurfte es nicht erst so einer Aufforderung. Es war natürlich leicht, mir den Rock auszuziehen. Es ist immer viel schwerer, eine Shorts oder auch den Slip zu entfernen, aber ich besaß diesen Schutz ja nicht.

Trotzdem wehrte ich mich selbst dann noch, als sie mir danach die Bluse auszogen, um nämlich Zeit zu gewinnen. Ich dachte, dass die Polizisten, spätestens durch den Lärm der Gefangenen angelockt, nachsehen würden und ihren Irrtum bemerkten. Aber ich erhielt eine kräftige Ohrfeige und ein Mann schrie mich an: „Was erwartest du eigentlich, du Nutte? Gehst unten ohne wie eine Hure, also bist du eine. Und Huren sind dazu da, um die Beine zu öffnen, oder siehst du das anders, du Schlampe?“

Als ich ganz nackt war, legten sie mich auf den Betonfußboden und einer nach dem anderen vergewaltigte mich. 24 Männer. Und als der letzte mit mir fertig war, waren die ersten längst schon wieder spitz und so ging die Vergewaltigung bis zum Morgen ununterbrochen weiter.

Früh morgens wurde dann Kaffee gebracht, dazu ein trockenes Brötchen für jeden. Ich weigerte mich zu essen und lag erschöpft und dreckig am Boden, innerlich gebrochen und

Neues Hockklo im
Gefängnis Papuda, das
gleich-zeitig als Dusche
benutzt werden soll.

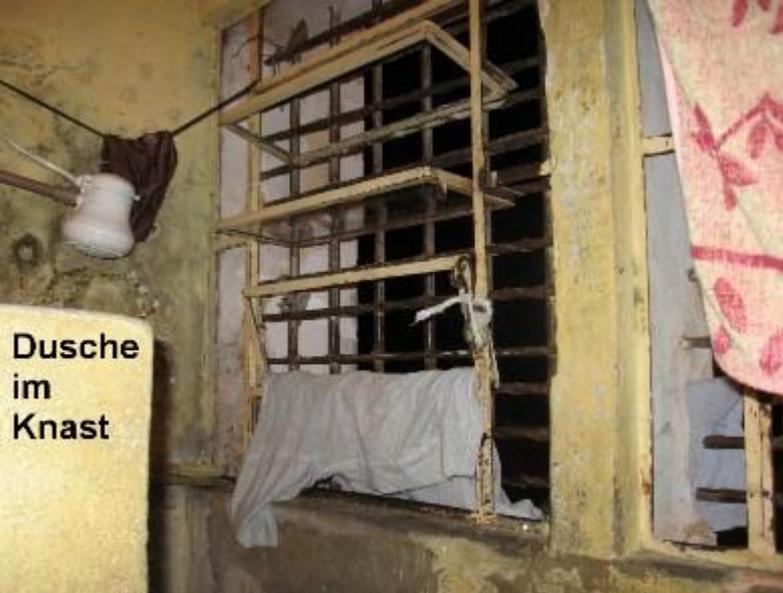


doch voller Hass, aber sie zogen mich hoch, schleppten mich zur Zimmerecke, wo sich über der im Boden eingelassenen Toilette eine kalte Dusche befand und duschten mich ab. Dann veranlassten sie

mich zu essen und zu trinken: „Wer gearbeitet hat, soll auch essen und trinken.“

Dabei musste ich die ganze Zeit nackt bleiben. Ich bat um meine Kleider, aber sie baten mich, für sie nackt zu bleiben, gaben mir auch meine Kleider nicht und schon während ich aß, begannen sie erneut, mich anzufassen. Ich kaute sehr langsam und gab vor, dass der Kaffee zu heiß sei, um Zeit zu gewinnen, aber als es ihnen zu lange wurde, verloren sie die Geduld und befummelten meine Brüste, meine Wangen und kniffen mich in die Taille, und schließlich stellten sie mich auf die Beine, noch bevor ich den letzten Bissen genommen

hatte
und



öffneten mir mit den Händen Vorder- und Rückseite, während andere mich festhielten oder mir die Brüste kneteten oder die Brustwarzen zwirbelten.

Etwa um zehn Uhr kamen schließlich drei Polizisten und riefen meinen Namen. Der Kerl, der gerade mit mir bumste, ließ mich erschrocken los und ich flüchtete mich sogleich in Richtung Zellentür. Die Polizisten vor der noch verschlossenen Gittertür fragten mich, warum ich nackt sei und ob ich vorhätte, die Gefangenen zu verführen, und ich antwortete: „Ich bin nur deshalb nackt, weil Sie mich zusammen mit diesen perversen und brutalen Kerlen eingeschlossen haben.“



Sie befahlen mir, mich anzuziehen, aber ich fand meine Kleidung nicht, und die Männer reagierten gar nicht auf meine Fragen. So legten mir die Polizisten Handschellen an, wie es immer üblich ist, und führten mich nackt ab. Als wir die die Gittertüren der anderen Zellen passierten, krallten die Männer sich wie Affen an die Stäbe, schrien, fletschten die Zähne und heulten wie Hunde. Ich suchte, meine Schritte zu vergrößern, aber die Polizisten, die mich hielten, gingen ganz langsam als ob sie mich den Gefangenen absichtlich zeigen wollten.

Man brachte mich in das Zimmer, in dem ich schon am Vortag vernommen worden war, und fragte mich allen Ernstes, ob ich gut

geschlafen habe. Ich antwortete: „Sie wissen das ganz genau. Ihr habt mich mit dieser perversen Rotte allein gelassen. Ihr seid nicht besser als die Knackis, alles Schweine.“

Sie schauten sich an und sagten: „Anscheinend hast du immer noch nicht gelernt, dich anständig zu benehmen, Mädels. Guck dich erst einmal selbst an, bevor du andere Schweine nennst.“

Sie stellten mich vor einen großen Wandspiegel. Ich sah, wie schmutzig ich war. Das Sperma lief aus meiner Vagina über die Innenseiten meiner Schenkel, und auch mein Gesicht und meine Brüste waren verklebt. „Wer also ist hier die Sau?“ fragten sie. „Ich bin schmutzig durch eure Schuld und gegen meinen Willen. Aber ihr seid schmutzig, weil euer Denken durch und durch pervers ist, eure Köpfe sind voller Dreck und Scheiße.“

Um keine weiteren Beleidigungen gegen „Polizisten im Amt“ ausstoßen zu können, wurde ich geknebelt. Dann suchten sie einen



neuen Rock
und eine
Bluse für
mich und
zogen mich
an wie eine

Puppe. So führten sie mich ab und brachten mich zum Zimmer des Arztes.

Sie erklärten, dass ich in der vorherigen Nacht mit Drogen verhaftet worden sei und dass man mich habe knebeln müssen, da ich nicht aufgehört habe, schmutzige Beleidigungen gegen die Staatsgewalt auszustoßen. Der Arzt wies sie an, mich auszuziehen. Als er sah, dass ich keinen Slip trug, fragte er, ob ich bereits ohne gekommen sei oder ihn im Gefängnis verloren habe. Da ich wegen des Knebels nicht sprechen konnte, antwortete ein Polizist: „Wir bringen sie so, wie sie verhaftet wurde. Viele Straßennutten gehen ohne Slip anschaffen, da die Freier darauf abfahren, oder weil die Freier ihn als Andenken behalten oder weil die Mädels ihren Slip einfach im Gestrüpp verlieren, wenn sie am



Straßenrand und nicht in Absteigen gefickt werden.“

Er untersuchte mich und sagte: „Das hier scheint

mir keine professionelle Dealerin zu sein. Ist eher eine Nutte. Bevor sie festgenommen wurde hat sie anscheinend mit mehreren Männern rumgemacht. Typ billige Straßenhure, die sich für ein paar Cent verkauft. Wahrscheinlich wollte sie ihr mieses Leben etwas aufbessern und hat deshalb gedealt, aber offensichtlich ist sie vor allem Nutte. Die Vagina ist ganz gerötet vom übermäßigen Gebrauch, und sie hat sich auch ohne Präservativ hingeeben, so wie die Stricherinnen auf dem Straßenstrich untersten Niveaus. Ich kenne diese Sorte Straßenhure gut. Es wird keine richtige Dealerin sein.“

Ich wand mich, um dem Arzt anzuzeigen, dass ich protestieren und etwas sagen wollte,

aber die Polizisten hielten mich mit festen Händen, und der Arzt sah mich nur an und fragte: „Sie scheint sehr aufsässig zu sein, nicht wahr? Solche Strichmädchen sind wie die Straßenjungs, zanken, fluchen wie die Trunkenbolde in der Kneipe und ficken mit jedem dahergelaufenem Mann. Letzten Monat hat so eine Nutte in Porto Alegre ihrem eigenen Zuhälter den Bauch mit einem Rasiermesser aufgeschlitzt. Nehmt euch bloß in Acht und lasst euch nicht davon täuschen, dass das Ding so süß aussieht.“

„Danke, danke. Kannst ganz beruhigt sein, wir kümmern uns schon um das Flittchen.“ Alle lachten und verabschiedeten sich.

Zurück im Verhörzimmer nahmen sie mir den Knebel ab, und ich nutzte gleich meine Chance um zu protestieren: „Lügner! Ihr seid dreckige und gemeine Lügner.“ Sie aber lachten mir ins Gesicht und antworteten: „Hast du immer noch nichts dazugelernt? Anscheinend willst du wieder in die Zelle zurück.“

„Du Hurensohn.“***

Sie lachten und sagten, es sei ganz absurd, dass eine Hure jemanden als Sohn einer Hure beschimpfe. Dann stellten sie mich erneut vor den großen Spiegel, damit ich mich so dreckig und mit zerlumpten Kleidern sehen konnte und fragten, ob ich denn wirklich der Ansicht sei, dass sie es seien, die dreckig genannt werden könnten und verlangten, dass ich mich für die Beleidigungen entschuldigte. Ich weigerte mich und gab trotz ihrer Drohungen nicht nach, bis zwei von ihnen mich plötzlich packten und mich mit dem Bauch über den Schreibtisch legten. Sie hielten meine Hände fest, zogen mir den Rock herunter, der gleich zu meinen Füßen herunterfiel und gaben mir einige Schläge mit einem Gürtel auf den nackten Po. Jeder Schlag ließ mich erzittern und ich fühlte eine lodernde Flamme an meinem Po. Aber als sie erneut forderten,

Ein Vorwand dafür, ein hilfloses Mädchen schlagen zu müssen, findet sich immer. Es macht vielen Menschen einfach Spaß.



dass ich mich entschuldigen solle, biss ich die Zähne zusammen und schwieg still.

Und so ging die Folter weiter. Die heiße Flamme in meinem Po loderte mit jedem Schlag stärker und nahm Besitz von meinem ganzen Körper. Ich schrie, und danach ging mein Schreien in Keuchen über, aber ich sagte nichts. So sahen sie, dass sie mich nicht brechen konnten und ließen von mir ab. So wie ich war, nur mit der Bluse bekleidet, mit nacktem, rotem und heiß brennendem Po, führten sie mich den Gang hinab, wo mein Erscheinen das gleiche Spektakel wie zuvor auslöste: Männer, die sich wie Affen an das Gitter krallten, verrückt heulten, schrien, piffen und mit den Füßen trampelten.

Sie brachten mich in meine Zelle zurück, obgleich alle anderen Häftlinge verlangten,

dass ich um der Gerechtigkeit willen auch zu ihnen gebracht werde. Meine Mithäftlinge tätschelten meinen Po und fragten: „Und? Wie haben sie dich behandelt, Kleine? Es war schlau von dir, dass du zu uns zurückgekehrt bist. Hier wirst du auf jeden Fall gut behandelt und respektiert, so wie es für eine kleine Nutte angemessen ist.“

Sie zeigten mir die Flecke auf dem Fußboden, wo ich die ganze Nacht gelegen hatte, und beschwerten sich. Ich musste den Fußboden reinigen, und zwar so wie ich war, ohne Rock, und danach befahlen sie mir, mich zu duschen und gründlich mit Seife zu waschen. Ich gehorchte, aber nicht, weil ich willfährig bin, sondern weil ich selbst das Bedürfnis hatte, mich zu duschen.

Aber man ließ mich nicht lange in Ruhe. Das Wasser war zwar kalt, aber trotzdem dehnte ich das Duschbad so lange aus, wie möglich, um Zeit zu gewinnen, doch die Männer verloren schnell die Geduld, zerrten mich aus der Ecke, wo sich Toilette und Dusche



befanden, heraus und trockneten mich ab. Danach gingen die Vergewaltigungen unverzüglich weiter.

Als kurz darauf das Mittag kam, dauerte es noch, bis der Kerl, der gerade auf mir rummachte, sich in mir ergoss, und als ich mich erhob, sah ich, dass ein Mittagessen übrig war. Jedoch griff gerade ein Mann, der seines bereits aufgeessen hatte, danach, und begann es zu öffnen. Ich beschwerte mich und sagte, es müsse meines sein, und er hielt inne, so dass ich es mir nehmen konnte. Aber kaum hatte ich zwei Bissen gegessen, griff ein Kerl nach mir und wollte mich mit sich nehmen. Ich schrie ihn an, dass er mich in Ruhe lassen sollte, und als er tatsächlich

zurückschreckte, verlangte ich auch gleich meinen Rock, den ich in der Nacht verloren hatte. Aber da brachte ein Mann den Spruch: „Leute, das Ding will ´nen Rock. Eine Nutte braucht ´nen Rock? Ich frage mich, wozu eine Nutte einen Rock braucht?“

Alle lachten, und der Mann setzte noch hinzu: „Ich weiß nicht, wo dein Rock ist, aber ich gebe dir eine schöne Unterhose, sehr angenehm zu tragen.“

Mit diesen Worten schloss er eine Hand um meine Scheide und die andere zwischen meine Pobacken und drückte zu. Ich schlug auf ihn ein, aber die anderen hielten meine Arme fest und riefen: „Was soll das? Er ist dein Wohltäter und du schlägst ihn dafür?“

Der Unhold schob mir vorne und hinten je einen Finger hinein und fragte, ob mir die Unterhose gefalle. Ich versuchte, mich zu befreien, aber es war vergebens, und er begann mit leisen Stampfbewegungen in mir, während andere meine Brüste kniffen und an den Brustwarzen zogen, und einer zog sogar

an meinem Kitzler. Da gab ich auf, verhielt mich ruhig, schloss die Augen und hoffte nur, dass alles so schnell wie möglich vorüberginge.

„Sehr gut“, hörte ich eine Stimme. „Jetzt hast du dich endlich beruhigt.“

Der Mann, der das gesagt hatte, nahm mich mit zu seinem Bett. Ich fand, dass es wenigstens ein Vorteil war, dass ich nicht auf dem Fußboden liegen musste, auch wenn die Matratze so dünn und durchgelegen war, dass sie nicht vielmehr als etwa eine Wolledecke vor dem harten, rauen Beton, aus dem das Bett gegossen war, schützte.

Ich musste mit zehn Kerlen schlafen, was vielleicht zwei Stunden gedauert haben muss, und dann kamen die Polizisten und kündigten das „Sonnenbad“ an. Ich bat um meinen Rock, weil ich gerne auch auf den Innenhof gegangen wäre. Ich dachte, dass irgendjemand mich sehen und den Irrtum bemerken würde, denn es gab sonst keine Mädchen oder Frauen in dem Bereich des

Hier sind Toilette und Dusche zwar getrennt, aber es gibt keine Türen. Für ein Mädchen auf einer Männerzelle ist es schrecklich, so zu duschen oder auf Toilette zu gehen.



Gefängnisses. Könnte es nicht sein, dass eine Ärztin oder eine Polizistin mich sähe und mich rettete?

Aber man gab mir meinen Rock nicht. So musste ich als Einzige in der Zelle bleiben. Ich nutzte die Zeit, um einmal unbeobachtet von den Männern das Klo zu benutzen und um meinen Rock zu suchen. Ich fand ihn auch in einem der Bettlager, zog ihn an, legte mich auf ein Bett und versank sogleich in einen erschöpften Schlaf.

Ich wachte auf, als die Gittertür aufgeschlossen wurde und die Häftlinge zurückkehrten. Ich erhob mich und sprach mit dem Polizisten:

„Senhor, ich bitte dringend darum auf eine Zelle für weibliche Gefangene gebracht zu werden.“

Er antwortete nicht, und daher wiederholte ich meine Bitte. Als er immer noch nicht reagierte, verlangte ich, mit einem Rechtsanwalt zu sprechen. Da antwortete er: „Heute ist es schon zu spät. Wir können keine Zellenverlegungen mehr machen. Und was den Anwalt betrifft: Notiere sein Telefon auf einem Zettel und gib ihn mir, wenn ich wieder vorbeikomme, damit ich mit ihm in Verbindung treten kann. Und mache deinen Antrag auf Zellenverlegung am Besten auch schriftlich.“

Damit ließ er mich stehen und ich rief ihm noch nach: „Können Sie mir denn bitte einen Zettel und einen Stift geben?“

Aber anstelle einer Antwort packten die Männer mich und zogen mich in den rückwärtigen Bereich der Zelle, um mit den Vergewaltigungen fortzufahren. Später kam das Abendbrot, wieder ein warmes Essen in

einem Teller aus Alufolie, aber erneut konnte ich kaum etwas essen, da man mir keine Zeit gewährte.

Die ganze Nacht hindurch gingen die Vergewaltigungen weiter, und als das Frühstück kam, lag ich erneut in einer dreckigen Pfütze aus Schweiß und Sperma. Sie befahlen mir, den Schmutz wegzumachen und mich zu duschen, aber kaum dass ich mit dem Fußboden fertig war, erschienen drei Polizisten, und unter ihnen auch eine Frau. Das gab mir so sehr neue Hoffnung, dass mein Herz anfang zu klopfen. Sie sagten:

„Zieh dich an und komm mit uns.“

Ich sah nirgends meine Kleidung und bat die Gefangenen darum, mir sie zurückzugeben. Aber niemand rührte sich. Ich schrie sie an, ob sie taub seien und nicht gehört hätten, dass die Polizisten mir befohlen hätten, mich anzuziehen, und als ich merkte, dass sie sich nicht im Geringsten darum kümmerten, begann ich sie zu beschimpfen.

„Da siehst du, wie sie ist. Ich hab es dir ja gesagt“, sagte einer der Polizisten zu der Polizistin. Da ich das hörte, rannte ich zum Gitter und erzählte ihr alles, was geschehen war. Die Polizistin befragte einen Häftling, den, der anscheinend der Anführer in der Zelle war, aber der entgegnete ruhig: „Diese Göre kam hierher von oben bis unten verdreckt und stinkend, wollte sich nicht duschen, fickte mit mehreren unserer Mithäftlinge, um Kekse und Saft zu bekommen und hinterließ einen Haufen Dreck und Unordnung. Wir haben zwar alle irgendwelche Dinger gedreht, weswegen wir jetzt hier sind, aber wir sind keine Straßenpenner. Es ist nicht richtig, solche Stricherinnen untersten Niveaus mit normalen Menschen zusammen einzusperren.“

Ich protestierte und stellte klar, dass ich kein Straßenmädchen bin und noch nie auf den Strich gegangen sei, aber sie achtete nicht auf mich und fragte den Mann:



„Und wo ist nun der Rock?“

„Was weiß ich? Das Ding

muss doch noch wissen, mit wem es gebumst hat. Soll sie doch in dem Bett suchen, in dem sie zuerst die Beine breit gemacht hat.“

Ich erklärte, dass es die Männer waren, die mich dazu gezwungen und vergewaltigt hatten, und dass es am Boden gewesen sei, daher muss jemand die Sachen weggenommen und versteckt haben. Ich erzählte auch, dass ich sie zuvor in einem Bett wiedergefunden hatte.

„Hab ich doch gesagt“, sagte der Mann. „Die Schlampe soll mal in dem Bett suchen, in dem sie sich zuerst prostituiert hat. Wenn es wahr wäre, dass sie es am Boden getrieben hätte, hätten wir es doch alle mitbekommen

müssen, und man würde jetzt Flecken am Boden sehen.“

„Ich habe ja alles aufgewischt. Das weißt du ganz genau!“ schrie ich.

„Wenn sie in einem Bett ..., also, sich angeboten hat, müsste man das ja auch an den Spuren im Bettzeug sehen, nicht wahr?“ sagte die Frau. Und sofort bestätigte der Mann, der mich als Erster zu seinem Bett geführt hatte, lautstark: „Genau! Weil sie wie eine Quelle aus der Fotze brodelt, die läufige Hündin.“

Und damit brachte er seinen Bettbezug mit einem Fleck, den er sich an die Nase hielt: „Riecht nach Nutte, kannst glauben! Also muss es von der da sein.“

Die Frau wechselte einige Blicke mit den Kollegen und dachte nach. Dann sagte sie: „Um es nicht noch komplizierter für das Mädchen zu machen, ... wir machen eine Ausnahme – wir erlauben, dass sie die Zelle ohne Kleidung verlässt.“

Die Polizisten stimmten zu, aber ich schrie: „Nein, aber ich will meine Sachen wiederhaben!“ Aber die Häftlinge schoben mich auf den Flur, wo man mir Handschellen anlegte und mich abführte.

Sie brachten mich zu einem Raum, in dem ein Mann in Zivil saß. Die Polizisten setzten sich. Der Mann beschwerte sich, dass ich überaus schmutzig sei, und er wollte nicht gestatten, dass ich mich so auf einen seiner Stühle setzte. So blieb ich stehen und er erklärte, dass in meiner Karteikarte einige Angaben fehlten. Ich beantwortete alle Fragen und erneuerte meine Bitte um Verlegung, um Herausgabe meiner Kleidung, damit ich zum „Sonnenbad“, also der Freistunde, gehen könnte, und um ein Gespräch mit einem Anwalt. Einer der Polizisten sagte, er habe meine Bitte bereits erhalten und hätte mir bereits die ordnungsgemäße Vorgehensweise erklärt.

Ich sagte, dass er mir gesagt habe, ich müsse die Bitte schriftlich einreichen, aber man habe

mir weder Papier noch einen Stift gegeben. Der Mann lachte und meinte, dass das nun wohl wirklich kein Problem sein dürfte für so ein Mädchen wie mir, das ständig mit Männern schläft um etwas dafür zu bekommen. Da würde mir bestimmt jeder Mithäftling gerne behilflich sein.

„Wenn du mit den Männern schläfst, nur um ein Stück Brot zu ergattern, hättest du auf die gleiche Weise ja auch einen Stift ergattern können, wenn es denn wirklich so schwierig sein sollte, einen zu bekommen und es dir wirklich wichtig gewesen wäre.“

„Ich bin aber keine Nutte und will auch keine werden. Können Sie mir nicht vielleicht zufällig einen Stift ohne Bezahlung geben?“

„Umsonst ist nichts, mein Kind. Aber wir würden dir ja sogar einen leihen, wenn du uns schriftlich darum bittest. Schicke uns einfach ein formloses Schreiben und wir sehen, was wir für dich tun können.“

Der Mann wies die Polizisten an, mich abzuführen, zu duschen und mir die Haare zu schneiden, denn sie seien schmutzig und verfilzt.

Sie führten mich in eine Dusche der Polizei, ohne mir die Handschellen abzunehmen, und wuschen mich gründlich mit Seife ab, wobei sie die Seife und ihre glitschigen Finger besonders lange zwischen meinen Beinen reiben und kneten ließen und sogar leicht in mich eindringen. Danach setzten sie mich auf einen großen Sessel und schnitten mir die Haare recht kurz ab, als wenn ich ein Junge wäre. Ich begann zu weinen, aber sie kümmerten sich nicht darum, sondern hoben mir auch noch die Beine an, um sie zu enthaaren, und dann machten sie das gleiche zwischen den Beinen, denn meine Haut hatte schon seit vier oder fünf Tagen kein Rasiermesser mehr zu sehen bekommen. Ich konnte die ganze Zeit nicht aufhören, zu schluchzen, nachdem sich erst einmal die ersten Tränen gelöst hatten, und sie

brachten mich immer noch weinend in meine Zelle zurück.

Den Männern gefiel mein neuer Haarschnitt nicht und sie spotteten über mich, aber letztlich interessierten sie sich natürlich mehr für andere Körperregionen, und bald darauf setzten sie ihre Vergewaltigungen fort. Zum Mittagessen gewährte man mir wiederum nur einige schnelle Bissen, den Rest aßen andere, nachdem man mich weggezerrt hatte, aber wenigstens gestattete man mir noch zu pinkeln, was auch eine hochpeinliche Sache war, denn die in die Erde eingelassene Toilette mit der Dusche darüber war nur durch eine niedrige seitliche Mauer provisorisch vom Rest der Zelle getrennt, so dass alle, die es wollten, mich dabei beobachten konnten. Ich stellte mir vor, wie schlimm es erst sein musste, ein großes Geschäft zu machen, was ich bei einigen der Männer schon mitbekommen hatte. Ich würde es im Schutze der Nacht machen müssen, aber da ich in den letzten Tagen

kaum etwas gegessen hatte, hatte ich bisher noch kein Bedürfnis dazu verspürt.

Als sie wieder zum „Sonnenbad“ aufriefen, bot mir ein Mann seine Shorts und ein Hemd an, und mit diesen hässlichen und zu großen Männersachen bekleidet trottete ich den anderen hinterher, als ob ich ein junger Mann wäre.

Die Männer der anderen Zellen umringten mich trotz meiner neuen Hässlichkeit sofort, und alle redeten in einem wirren Durcheinander mit mir und über mich. Da setzte ich mich einfach hin und weinte erneut. Unter dem Vorwand, mich zu trösten, begannen sie mich zu berühren. An einer Ecke gab es ein übel riechendes Klo, und dorthin führten sie mich, und ich musste erneut die Beine öffnen. Die Polizisten auf dem Wachturm müssen das natürlich gesehen haben, aber niemand eilte mir zu Hilfe. Als alles vorbei war und die Gefangenen in ihre Zellen zurückmussten, wollte ich einfach im

Klo liegenbleiben. Vielleicht würden die Beamten mich entdecken.

Es dauerte auch nicht lange, bis ich entdeckt wurde. Eine der Wachen schlug mit dem Schlagstock auf den Fußboden, und als ich nicht reagierte, schlug sie gegen meinen Schenkel. Ich stöhnte und erhob mich. Ich sagte, dass ich vergewaltigt worden sei, aber die Polizisten antworteten: „Wenn es eine Vergewaltigung gewesen wäre, hättest du geschrien. Du wolltest dir wohl ein bisschen Kleingeld verdienen, du kleines Flittchen? Zur Strafe werden wir dir in Zukunft die Freistunden kürzen.“

Ich entgegnete, dass ich gar keine Freistunden mehr wolle, wenn sie auf diese Art und Weise verliefen. Sie sagten, ich sei eine Schlampe und hätte gelogen und mich aggressiv verhalten und sollte eine Lektion erhalten. Sie brachten mich zu einem Tisch in einem offenen Saal, legten mich mit dem Bauch darüber und gaben mir fünfzehn Schläge mit einem Gürtel auf den nackten Po.

Ganz weichgeklopft wurde ich in meine Zelle zurückgebracht; alles ging so weiter wie schon am Tage zuvor, aber am nächsten Tag ging ich nicht mit zur Freistunde. Stattdessen nutzte ich die Zeit alleine in der Zelle und suchte und fand einen Stift und riss einen Fetzen Papier aus einem Pornoheft heraus, wobei ich natürlich eine helle Stelle ohne Fotos auswählte. Darauf schrieb ich meine Bitte um Verlegung auf eine andere Zelle, da ich in meiner jetzigen Zelle sexuell belästigt würde und man mir Gewalt antue, und ich notierte die Nummer eines Rechtsanwaltes und die meiner Tante mit der Bitte, mit ihnen in Verbindung zu treten.

Als die Häftlinge zurückgebracht wurden, hielt ich mich dicht an der Gittertür und reichte das Papier dem Polizisten, aber der erwiderte: „Zu spät für heute. Kannste erst morgen abgeben.“ Damit verschwand er. Wie sollte ich bloß das Papier aufbewahren, wenn es mir doch bisher schon nicht einmal gelungen war, im Besitz meiner Kleider zu bleiben? Ich riss daher von einem der leeren

Teller ein Stück Alufolie ab, wickelte das Papier hinein und schob es mir in den Mund. Dabei musste ich schnell sein, damit die Männer nichts bemerkten und damit ich fertig war, bevor sie mich wieder packten und zum hinteren Bereich der Zelle schleppten.

Das Aluminium hatte einen unangenehmen Geschmack und störte im Mund. Wenigstens war es gut, dass die meisten Häftlinge sich nicht dafür interessierte, mich zu küssen, aber wenn doch einmal einer meinen Mund in Dienst nahm, musste ich das Aluminium gut in einer Ecke meines Mundes verstecken. Zweimal oder dreimal musste ich auch jemandem einen blasen, und zwar früh morgens, wenn die Zelle etwas ruhiger war. Auch das gelang mir trotz des Fremdkörpers in meinem Mund.

Am Morgen sprach ich den Polizisten an, der die beiden Häftlinge begleitete, die für jeden einen Becher Kaffee und ein Brötchen brachten. Die beiden Häftlinge machten sofort anzügliche Bemerkungen über meine

Nacktheit, und einer nutzte die Gelegenheit, um meine Brust zu fassen, ohne dass der Polizist etwa einschritt. Ich sagte dem Polizisten, dass ich eine Petition überreichen wolle, aber er sagte, dass er mich später holen und zum Direktor bringen solle. Dort könnte ich die Gelegenheit nutzen, um ihm mein Schreiben persönlich zu übergeben.

Die Häftlinge kommentierten sarkastisch: „Die kleine Nutte darf den Direktor besuchen, was für eine Auszeichnung. Da sollte sie sich aber zuvor duschen und ein bisschen fein machen.“

Fein machen bedeutete für sie anscheinend vor allem eine untadelig glatte Haut, denn nach dem Duschen griffen sie mich, setzten mich auf den Tisch, öffneten mir die Beine und verpassten mir eine Intimrasur mit ihren Rasierklingen. Diese waren nicht mehr sehr scharf, und daher tat es ein bisschen weh, als sie mich rasierten. Die Männer aber amüsierten sich außerordentlich dabei, und als die Polizisten erschienen, bemerkten die

Häftlinge nicht gleich deren Anwesenheit vor der Gittertür. Daher entschuldigten sie sich sofort und erklärten, dass sie mir nur hülften, mich für den Besuch beim Direktor vorzubereiten. „Na klar“, sagte einer der Polizisten und lächelte.

Die Häftlinge gaben mir sogar meinen Rock und meine Bluse, zogen mich an und schoben mich zur Tür hinaus. Dort legten die Polizisten mir Handschellen an und führten mich ab.

Ich war überrascht, als ich anstelle des Direktors den Polizisten vorfand, den ich am ersten Tag gebissen hatte. Er sagte, dass er der Stellvertreter des Direktors und dass dieser abwesend sei. Er fragte sodann, ob es mir gut gehe. Ich bemerkte sogleich die Ironie in der Frage und antwortete nicht. Da fragte er direkt, ob es mir Leid tue, ihn gebissen zu haben. Fast hätte ich nein gesagt, aber ich dachte noch rechtzeitig daran, dass er es ja war, dem ich mein Schreiben überreichen würde müssen. Daher biss ich mir auf die Zunge, schwieg und dachte über die beste

Strategie nach. Er wartete ein wenig, aber bevor ich mir eine Antwort ausgedacht hatte, fragte er: „Man sagte mir, dass du einen Brief geschrieben hast. Ist das wahr?“

Ich bejahte und zog das kleine Päckchen aus meinem Mund hervor und wickelte es aus. Leider war das Papier trotz der Schutzhülle feucht geworden. Da ich keine andere Möglichkeit hatte, gab ich es ihm trotzdem. Der Polizist las es und sagte: „Du bist wirklich ein besonders heruntergekommenes Flittchen. Ich habe gehört, dass du dich bereits mit mehreren Männern auf deiner Zelle eingelassen hast.“

„Sogar mit allen, aber jedes Mal unfreiwillig. Ich wurde stundenlang vergewaltigt.“

„Die anderen Häftlinge sehen das anscheinend etwas anders, sie beschwerten sich nämlich, dass du sie die ganze Zeit verführst.“

„Nein, sie haben mich festgehalten, überall begripscht und vergewaltigt. Glauben Sie,

eine Frau findet das schön, die ganze Nacht auf dem harten Betonfußboden zu liegen und von einem nach dem anderen bestiegen zu werden?“

„Am ersten Tag habe ich dir ein gewisses Vertrauen entgegengebracht. Aber nun weiß ich ja, dass du dessen nicht würdig bist. Du hast behauptet, du könntest gut blasen, und ich habe dir geglaubt. Aber das war ein großer Fehler. Wie soll ich dir also jetzt glauben?“

Da sah ich ein, dass ich etwas unternehmen musste, um meine Situation zu ändern, senkte die Augen und sagte schuldbewusst: „Aber ich bereue es jetzt. Ich tat das, weil ich außer mir vor Wut war und große Angst vor dem Gefängnis hatte. Ich biss zu, ohne über die Folgen nachzudenken.“

„Du bereust also, was du getan hast?“

„Ja.“

„Kann ich dir dieses Mal vertrauen?“

„Auf jeden Fall.“

„Dann zeig mir, dass ich dir vertrauen kann.“

Er gab mir ein Zeichen, näher zu kommen und wies auf den Boden. Ich kniete mich nieder und er ergriff meinen Kopf und zog ihn auf seinen Schoß. Er liebte meine kurzgeschnittenen Haare, und auf einmal wurde ich ganz weich und fühlte mich so unendlich müde und erschöpft, dass ich die Augen schloss. Ich verstand nichts mehr von dem, was er noch sagte, aber plötzlich drehte er meinen Kopf und ich verstand, öffnete seine Hose und befreite den sperrigen Inhalt. Der Anblick war nicht gerade schön, denn mein Biss hatte blaue und violette Spuren hinterlassen. Aber der Polizist erhob sich, ließ die Hose herunter und sagte:

„Noch vertraue ich dir natürlich nicht. Du musst deine Vertrauenswürdigkeit erst einmal Schritt für Schritt beweisen. Vorerst darfst du nur lecken. Nimm ihn auf keinen Fall in den Mund. Und schleck mit Hingabe und Liebe, denn davon hängt ab, ob ich deine Bitte bearbeiten werde.“

Mir blieb keine Wahl als der Aufforderung mit aller Hingabe nachzukommen, wobei ich nur den Mund benutzen konnte, da ich immer noch in Handschellen war. Mir machte es auch nichts aus, dass es lange dauern würde, denn es war in jedem Falle weniger schlimm als auf der Zelle zu sein. Daher ging ich ganz sanft vor, obwohl ich mir natürlich keine großen Hoffnungen machte, dass ausgerechnet dieser Mann, der bestimmt seine Rache genoss, mich auf eine Frauenzelle verlegen würde.

Aber nach etwa einer halben Stunde ergoss der Mann sich und besudelte genüsslich mein ganzes Gesicht. Danach zeigte er auf die kleine Pfütze auf dem Boden und verlangte, dass ich alles auflecke. Dann rief er die Kollegen.

Diese beglückwünschten mich dazu, dass meinem Gesuch stattgegeben worden sei und ich verlegt werde. Ich wurde den Flur entlanggeführt, und wieder machten die

Mädchen und Frauen in Männergefängnissen gelten als Freiwild und Nutten. Über 90% von ihnen werden vergewaltigt, manche bis zu 5000 mal.



Männer in den Zellen das gleiche Spektakel wie in einem Affenhaus, heulten, piffen, trampelten. Wir hielten vor der Gittertür einer großen Zelle, in der die Mehrheit aus farbigen Häftlingen bestand, und ein Polizist sagte: „Du bist in diese Zelle verlegt worden.“

„Nein“, schrie ich in Panik, „bitte nicht, bitte nicht, bitte... eine Zelle für Frauen.“

Aber schon fühlte ich einen kräftigen Kniff unter meinem Minirock in den nackten Po, machte einen Satz nach vorne und hörte hinter mir die Tür klicken.

Der Anführer in dieser Zelle war ein überaus großer und kräftiger Schwarzer, der mich sogleich packte und mich fragte: „Warum willst du nicht bei uns bleiben? Du bist so lange bei den anderen geblieben, du Hure. Warum willst du nicht auch ein bisschen bei uns bleiben?“

Da ich nicht antwortete sagte er, ich sei wohl Rassistin und habe etwas gegen Neger, aber ich würde schon lernen, Neger zu respektieren. Damit befahl er mir, mich niederzuknien, und als ob es eine Wiederholung der Szene kurz zuvor gewesen wäre drückte er meinen Kopf gegen seinen Schoß, damit ich ihn bediente. Und genau so wie zuvor dachte ich erneut daran, dass es besser für mich sei, langsam und sanft vorzugehen um das Vorspiel in die Länge zu ziehen, aber er kam schon nach wenigen Minuten und flößte mir mit Druck eine so große Menge ein, dass ich gar nicht alles im Mund behalten und so schnell runterschlucken konnte. Daher musste ich auch hier den Fußboden sauberlecken.

Als ich fertig war, legte er mich einfach über seine Knie, als ob ich eine Tasche wäre, und versohlte mir den nackten Hintern, ohne mir zu erklären, wofür. Und obendrein drehte er mich noch um und gab mir noch einige Schläge auf die ungeschützte Muschi. Ich weinte und flehte ihn vergebens an, bis er mich schließlich losließ, zu seinen Füßen auf die Knie niedersinken ließ, mein Kinn zu sich anhob und mich fragte: „Hast du kapiert?“

Ich wusste gar nicht, wovon er sprach und was ich eigentlich hätte kapieren sollen, aber ich beeilte mich und sagte ja.

Darauf sagte er: „Dann ist ja gut.“

Damit schob er mich mit dem Fuß zum nächsten Mann. Ich musste die Runde machen, alle Männer oral befriedigen, und das war sozusagen ihre Vorspeise, denn danach, in zweiter Runde, wurde ich von allen 25 Männern der Zelle vergewaltigt. Dabei forderten sie, dass ich mich selbst öffnete und dass ich während der Vergewaltigungen das Becken bewegte und die Muschi oder die

Pobacken zusammenkniffe, aber ich war so erschöpft, dass ich nur die Beine so weit öffnete, wie es ging, damit sie so tief eindringen konnten, wie sie wollten, und ließ sie ansonsten die Arbeit selbst machen. Ich fühlte mich wie benommen, die Beine kribbelten und schiefen immer fast ein, und ich fühlte mich vollkommen ausgelaugt, ja, regelrecht ausgesogen. Sie sagten ab und zu etwas zu mir, aber ich verstand sie nicht wirklich, befand mich wie im Delirium, und irgendwann zogen sie mich wieder in die Höhe und ich musste sie erneut mit dem Mund bedienen. Ich lutschte mit automatischen Bewegungen, ohne zu denken, immer am Rande des Einschlafens, und wenn mein Kopf nach vorne sackte, weckten sie mich sogleich mit kräftigen Ohrfeigen wieder auf. Inzwischen war ich ganz nackt und ab und zu erhielt ich einen Kniff oder Schlag auch auf den Po, in die Brüste oder zwischen die Beine, und schließlich verlor ich für einen Augenblick das Bewusstsein oder bin trotz allem in den Schlaf weggesackt, denn jedenfalls fand ich mich am

Boden liegend x-förmig ausgestreckt unter einem schweren Männerkörper wieder. Ich schlief wieder ein, wachte hin und wieder auf, ohne die Augen zu öffnen, und spürte immer andere Körper auf und in mir, die kontinuierlich Besitz von mir nahmen.

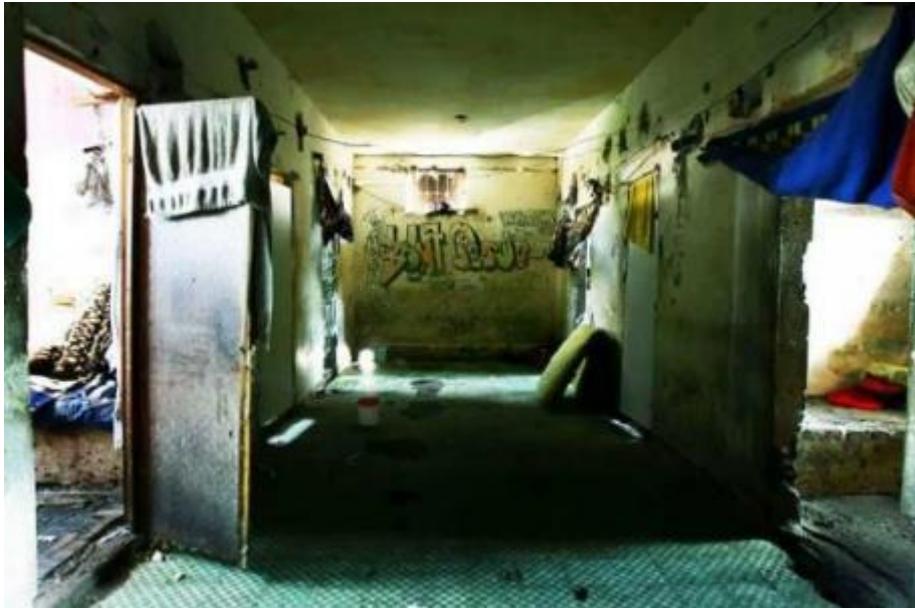
Die Männer der Zelle hatten an den Tagen und in den Nächten zuvor die ganze Zeit den Lärm der Massenvergewaltigungen in der anderen Zelle gehört und waren vor Neid und sexueller Erregung fast geplatzt. Jetzt waren sie so geladen, dass jeder sich innerhalb der nächsten Stunden bis in den frühen Morgen hinein vier oder fünf Mal in oder über mir ergoss.

Dann kam wieder der Kaffee, aber sie gaben mir nichts davon ab, denn der Mann, der als Nächster bei mir an der Reihe war, wollte nicht warten, bis ich gegessen oder getrunken hätte. So ging es den ganzen Tag weiter, und es reichte für die Männer bereits, mir zuzuschauen und schmutzige und sarkastische Bemerkungen zu machen, um

sich schnell wieder zu erregen, und wenn sie nach drei oder vier Stunden erneut an die Reihe kamen, waren sie längst wieder voller Saft und brannten darauf, ihn in mir zu verspritzen. Die meisten Männer brauchten dazu nur einige Minuten, wenige hielten sich länger mit mir auf.

Den ganzen Tag verbrachte ich halb betäubt. Ab und zu zogen sie mich auf meine Knie und ich musste Zunge und Lippen einsetzen, aber ich schaute nicht einmal nach oben um das Gesicht desjenigen zu sehen. Ich zog es vor, nicht einmal zu wissen, wer es jeweils war. Auch als das Mittag kam, bekam ich nichts, ich blieb vielmehr die ganze Zeit, während fast alle aßen, am Boden, mit weit geöffneten Beinen, die immer am Einschlafen waren und kribbelten, auf den Boden genagelt durch die schweren Körper der Straftäter, und diese wechselten sich ständig ab. Und das Gleiche passierte auch beim Abendbrot.

So begann erneut eine Nacht, und die Vergewaltigungen wurden nicht weniger. Ich



sackte zeitweise in einen immer wieder unterbrochenen Schlaf weg, und immer, wenn ich erwachte, spürte ich einen anderen Körper auf mir. Ich öffnete nie die Augen, denn ich wollte gar nicht wissen, wer es war.

Früh am Morgen, als es noch dunkel war, wurde ich endgültig wach und musste den Fortgang der pausenlosen Vergewaltigungen erleben. Dann kam das Frühstück, aber das Brötchen fand erneut einen anderen Abnehmer. Als ich nach meinem Brötchen rief, sagte mir ein Mann mit vollem Mund, dass sie viel Energie bräuchten um mich zu befriedigen. Nach einigen Stunden hörte ich dann die Polizisten meinen Namen rufen.

Ich schaffte es nicht, die Beine zu schließen, und sie kribbelten so sehr, dass ich nicht auf ihnen stehen konnte. Sie waren wie aus nassem Stoff gemacht. Die Gefangenen zogen mich auf meine Beine und schoben mich zur Gittertür, aber ich wäre dort gleich hingefallen, wenn die Polizisten mich nicht aufgefangen hätten. Ich spürte ihre harten Griffe, und so schleiften sie mich mehr als dass ich ging durch den Flur, inmitten der tierischen Laute, die die Häftlinge aus den anderen Zellen sogleich wieder erhoben. Zwischen dem Geheul, Gejohle und Gepfeife konnte ich auch Worte wie „Nutte“, „Hure“, „Schlampe“, „Flittchen“, „geile Sau“ oder das übliche „Hündin“**** oder „Stute“ heraushören, außerdem Sätze wie „Macht sie fertig, die Nutte!“

Im Dienstzimmer der Polizei stellten sie mich gleich zu Anfang wieder vor den Wandspiegel. Ich erschrak darüber, wie schmutzig und elend ich aussah und verstand überhaupt nicht mehr, warum man mich immer noch weiter fertig machen wollte, wieso niemand

Mitleid mit so einer elenden Gestalt hatte und warum die Männer überhaupt noch Lust hatten, mit mir zu schlafen. Mein Körper war über und über mit Sperma verklebt, sogar die Haare. Ich fing an zu weinen, um meine Verzweiflung zu zeigen, aber sie scherten sich nicht darum und fragten: „Wie kann ein Mädchen nur so weit herabsinken und so schmutzig und niedrig sein?“ Und sie schlugen mich mit den Händen und einige Male auch mit dem Gürtel.

Sie wuschen mich in der Dusche und brachten mich dann wieder zu dem Kollegen, den ich am ersten Tag gebissen hatte. Ich machte es ihm voller Hingabe, leckte ihn liebevoll und sanft, bis er sich überzeugt hatte, dass ich jetzt ein „liebes Mädchen“ geworden sei und mir erlaubte, seinen Schaft in den Mund zu nehmen. Auf diese Art und Weise kam ich wenigstens zu einem eiweißhaltigen kleinen Zwischenmahl, und nachdem ich so „artig“ gewesen war, bat ich ihn voller Unterwürfigkeit um Verzeihung für das, was

ich ihm angetan hatte und bat dann um eine Einzelzelle oder eine im Frauenbereich.

Er sagte, dass ich mich gebessert hätte, aber dass dieser Bitte erst stattgegeben würde, wenn ich der ganzen Belegschaft deutlich meine Reue und meine veränderte Einstellung bewiesen hätte. Ich fragte, wie ich das bewerkstelligen sollte und er sagte, dass ich die ganze Belegschaft oral befriedigen müsse. So absurd und pervers das aus dem Mund eines Staatsbeamten auch klingt, erschien es mir doch leicht, denn lieber widmete ich mich stundenlang den Polizisten als noch ein paar Stunden mit den brutalen Straftätern auf einer Massenzelle zu verbringen. Der Mann verabschiedete mich und rief zwei Polizisten, die mich fortführten.

Als ich bemerkte, dass sie mich in Richtung Zelle führten, rief ich sogleich: „Nein, bitte, ich mache alles, was ihr wollt, aber bitte lasst mich nicht bei diesen Kerlen.“ Aber sie gaben mir einige Schläge mit der Hand auf die Wangen und mit dem Stock auf die

Oberschenkel und zwangen mich in die Zelle hinein, in der die Typen mir einen weiteren schrecklichen Tag mit ununterbrochenen Vergewaltigungen, Demütigungen, Gewaltanwendungen und sogar Schlägen bereiteten.

Um fünf Uhr morgens wachte der große Schwarze, der der Anführer der Zelle war, auf und wartete, bis der Häftling, der mich gerade in seiner Gewalt hatte, gekommen war und schleifte mich dann an den Haaren zu seinem Bett. Er schlief in einem unteren Bett, die Betten waren in drei Stockwerken angeordnet, alles aus Beton gegossen. Die Zelle war für 18 Leute konstruiert, so dass sieben Männer zu viel an Bord waren, die in der engen Zelle auf dem Erdboden schlafen mussten. Der Neger* setzte sich und ich musste ihn oral bedienen. Meinen Körper spürte ich kaum noch, alles schien irgendwie betäubt zu sein, die Beine kribbelten und waren gefühllos, und ich leckte und sog instinktiv um Schlimmeres zu verhindern.

„Du bist gar keine schlechte Nutte, Baby. Möchtest du mich dein ganzes Leben lang so bedienen?“

Ich wollte Schläge oder noch Ärgeres vermeiden und ihn zufriedenstellen, daher nickte ich, ohne dabei aufzuhören zu lutschen. Er schien mit meiner Antwort zufrieden zu sein und sagte: „Sehr schön, du bist ein braves Mädchen. Wenn du dich gut anstellst, erlaube ich dir, meine Nutte zu werden, um für mich anschaffen zu gehen. Dann würde ich dich beschützen, und niemand dürfte dich mehr verletzen, Kleines, denn ich bin ein Mann, der überall respektiert wird. Willst du meine Nutte werden?“

Ich dachte mir, dass es bestimmt besser wäre, im Gefängnis die Nutte nur eines Mannes zu sein als Gemeingut zu sein und als aller Sexsklavin und Hure zur kostenlosen allgemeinen Selbstbedienung dienen zu müssen.

„Aber ich arbeite nur mit Nutten zusammen, die mich bedingungslos lieben, und zwar von

Herzen, und mir immer gehorchen. Liebst du mich denn so, meine Muschi?“

Ich nickte erneut ohne aufzuhören, an seinem Schaft zu schlecken und zu saugen.

„Wirklich aus tiefstem Herzensgrund? Willst du meine treue und immer gehorsame Sklavin und Nutte sein?“

Ich nickte erneut, und da löste sich ein heftiger, warmer Strahl in meinem Mund, den ich so hingebungsvoll, wie es mir nur möglich war, in mich aufnahm.

Von dem Moment an änderte sich mein Leben. Jetzt war ich offiziell eine Nutte, und die Häftlinge wurden darüber unterrichtet, dass sie hinfort für die Benutzung meines Körpers zu bezahlen hätten. Die Preise im Knast sind dabei sehr „sozial“, 50 Centavos für Normalverkehr, 20 für oral, und ein Real (etwa 30 Cent) für ein Komplettpaket einschließlich Anal. Wer nicht bezahlen konnte, musste mit meinem Besitzer verhandeln, und dieser war großzügig, so dass

sich immer ein Weg fand, indem der Häftling mit Naturalien wie zum Beispiel seinem Frühstücksbrötchen bezahlte oder die Zelle reinigte oder meinem Herrn einen anderen Dienst erwies.

Diejenigen, die Geld hatten, legten es neben meinem Kopf ab oder auf meine Brüste, und morgens, mittags und abends musste ich es selbst meinem Besitzer bringen. Damit wollte er mir wohl zeigen, dass ich es war, die das Geld verdiente, so dass ich merkte, dass ich auch etwas wert war, und wenn es viel war, belohnte er mich vor aller Augen mit einem langen Zungenkuss. Es ist auch die übliche Verfahrensweise zwischen Zuhältern und ihren Nutten, selbst wenn diese zu Sklavinnen geworden sind, denn wenn die Kunden dem Zuhälter das Geld direkt geben würden, wäre es auch gesetzlich automatisch Zuhältereie. Wenn die Nutte es hingegen aus „freien Stücken“ ihrem „Freund“ gibt, ist es in den Augen der Polizei ihre Sache und keine Zuhältereie.



Später, als die Anderen ihr „Sonnenbad“ hatten, wobei es an diesem Tage trotz des Namens nur nieselte, brachte man mich wieder zu dem stellvertretenden Direktor. Ich bediente ihn oral voller Hingabe und Unterwürfigkeit, und dann erneuerte ich meine Bitte um Verlegung auf eine Frauen- oder Einzelzelle. Er erinnerte mich an unsere Abmachung, dass ich die ganze Belegschaft oral befriedigen und dabei allen meine Unterwürfigkeit zeigen müsse, aber ich erwiderte in aller Demut, dass man mir keine Gelegenheit dazu gegeben habe. Da sprach er:

„Was willst du denn damit sagen? Bist du ihnen denn nicht begegnet?“

„Doch, natürlich, aber sie wussten anscheinend gar nichts davon, dass ich sie ... also, ... lecken sollte.“

„Nun stell dich bloß nicht dumm an. Keine Nutte kriegt Kunden, wenn sie sich nicht anbietet. Du bist doch Nutte, oder? Oder möchtest du, dass wir dich erst noch trainieren?“

„Ich dachte, dass Sie den anderen Bescheid geben würden...“

„Denkst du vielleicht, ich bin Zuhälter? Glaubst du, ich, ein angesehener Polizist und Familienvater, werde die Drecksarbeit für eine so schmutzige und abstoßende Nutte wie dich machen? Und selbst, wenn ich Zuhälter wäre? Womit wolltest du mich denn bezahlen? Selbst ist die Nutte! Lass dir was einfallen, oder bitte deine Freunde unter den Knackis um Hilfe. Ich jedenfalls möchte meine Finger sauber behalten, ich habe dir nur ganz

allgemein einen Tipp gegeben, weil du mir Leid tust, trotz deiner hinterhältigen Attacke mir gegenüber. Aber eine Nutte, die nicht weiß, wie sie sich anbieten soll, taugt nun wirklich zu gar nichts.“

Obwohl ich schon ganz besudelt und erniedrigt war, hatte ich doch Hemmungen, den Beamten einfach zu sagen, dass ich sie oral bedienen wollte. Ich war ganz verzweifelt in dem Dilemma, aber als die Polizisten kamen, die mich abführen sollten, sagte der stellvertretende Direktor: „Nehmt diese Dreckshure bloß wieder mit. Und ... ach ja, ich glaube, sie möchte euch etwas mitteilen.“

So konnte ich der Tatsache nicht mehr ausweichen und sagte ihnen frei heraus, dass ich mich bedanken wolle, und um ihnen etwas Gutes zu tun, würde ich ihnen anbieten, da ich ja weiter nichts besäße, sie alle oral zu bedienen.

Die Männer waren darüber alle sehr erfreut, aber die beiden weiblichen Polizistinnen machten abfällige Bemerkungen wie:

„Mensch, was für eine ekelhafte Nutte.“

„Ich dachte, dass sie genug in den Zellen gelitten hat. Aber nun sieht man, dass die Männer recht haben, sie ist wirklich nur eine Hure der untersten Kategorie.“

„Sie wird gar kein anderes Leben wollen als das, was sie führt.“

Als ich fertig war, führten sie mich zu einer anderen Zelle, aber es war erneut eine Männerzelle. Es nützte nichts, dass ich bat, schrie, weinte und sie anflehte, sie stießen mich gewaltsam in die Zelle hinein. Die Straftäter, allesamt heißhungrig auf weibliches Fleisch, waren offensichtlich über die Bedingungen informiert worden, denn sie gaben mir Münzen. In den nun folgenden Stunden wurde ich zweihundert Mal vergewaltigt, und danach erschienen zwei Polizisten und sagten:

„Man hat uns berichtet, dass du darum gebeten hast, wieder auf deine Zelle zurückkehren zu dürfen.“



Ich wusste nicht, wie sie meine Bitte, nicht in die Zelle, in der ich mich befand, zu müssen, so interpretieren konnten, aber ich hatte ja keine Wahl. Die Gefangenen äußerten ihr großes Bedauern, dass ich ginge, aber sie selbst schoben mich schließlich sogar zur Tür hinaus.

Man brachte mich zu der Zelle des großen Negers zurück und ich gab ihm das Geld. Er küsste mich und gab mir dann seinen Schwanz in den Mund, und als ich so zwischen seinen Beinen kniete und ihn liebte, kralte er mich sachte wie einem Schoßkätzchen oder -hündchen im Nacken. Tränen quollen aus meinen Augen, ohne dass

ich es wollte, liefen über meine Wangen und benetzten seine Beine; ich wusste aber nicht, warum ich weinen musste.

Er fragte mich erneut, ob es mir gefalle, seine Nutte zu sein, ob ich ihn liebe, ob ich es liebe, meinen Schoß hinzuhalten um für ihn Geld zu verdienen, ob ich immer gehorsam und untertänig sein würde und ähnliche Dinge, und ich nickte stets mit dem Kopf, ohne damit aufzuhören, seinen bei jeder Frage und Antwort aufzuckenden Schwanz zärtlich zu lutschen.

Er sagte: „All die anderen Männer haben dich nur für einen Augenblick gemietet, als sie dich fickten. Ich überlasse ihnen sozusagen für eine Bezahlung eine Zeit lang deinen Körper und die Rechte, über dich zu bestimmen. Der Kunde nimmt sozusagen meine Stelle ein. Er ersetzt den Besitzer eine Zeit lang, so wie ein Mann, der ein Boot mietet und in der Zeit wie ein Kapitän und Bootsbesitzer das Boot benutzt und steuert. Der Kunde ist also an meiner Stelle, er ist in dem Moment Besitzer,

er ist praktisch ich. Als Nutte musst du ihn genauso lieben und ihm gehorchen wie mir und ihn glücklich machen und ihn ganz befriedigen. Stelle dir immer vor, er sei dein Eigentümer und liebe ihn mit jeder Faser, sei heiß auf ihn, gib dich ihm ganz hin, sei leidenschaftlich und sei ihm vor allem in allem untertänig. Verstehst du mich, meine Muschi?“

Ich nickte erneut und er ergoss sich in meinem Mund und in meinem Rachen.

Am dem Tag wurde ich nicht wieder von den Polizisten gerufen, wahrscheinlich war es Wochenende oder der stellvertretende Direktor war aus anderen Gründen nicht da. Deshalb blieb ich bis zum nächsten Morgen auf der Zelle meines Zuhälters oder besser Besitzers, wie er selbst sich nannte, und am nächsten Morgen befahl er mir, den Beamten zu sagen, dass ich einen Tag auf der Zelle 28 bleiben möchte.

Ich tat, was er verlangt hatte, und die Beamten, unter ihnen auch eine Frau, lachten

und brachten mich zu einer Zelle mit 35 Männern gemischt aus allen Rassen und Altersgruppen, die wie die Verdurstenden über mich herfielen. Ich tat alles, um Liebe, Leidenschaft und Hingabe zu zeigen, wie mein Besitzer es mich hatte versprechen lassen, aber es war schwierig, denn ich spürte meine Beine nicht mehr und selbst meine Arme fingen an zu kribbeln, weil sie mir ständig über dem Kopf festgehalten und gegen den Fußboden gedrückt wurden, wobei die kräftigen Männerhände oft die Arterien abschnürten. Oft lag ich fest auf den Boden genagelt unter zwei, drei oder gar vier Männern gleichzeitig und konnte mich nicht im Mindesten bewegen, geschweige denn, Gefühle zeigen oder selbst Initiative ergreifen. Die Männer bombardierten mich zwar trotzdem mit Befehlen und Wünschen wie „Mach die Beine breit, du Sau. Quetsch mich mit deiner Nuttenfotze“, aber ich hatte gar keine Chance, darauf zu reagieren. Das schienen sie gar nicht zu bemerken, denn allein die Tatsache, dass sie so mit mir reden konnten, geilte sie schon so sehr auf, und

ohnehin waren sie von der langen Abstinenz in den vorherigen Tagen und Wochen und vom Zuschauen so voller Sperma, dass sie in wenigen Minuten kamen, manche gar in wenigen Sekunden.

Mit der Zeit erlag ich der bleiernen Müdigkeit und totalen Erschöpfung nach rund einer Woche fast pausenloser Vergewaltigungen, aber die Männer vergingen sich unvermindert weiter an mir und machten mit meinem Körper, was sie wollten. Als man mich in die Zelle meines Besitzers zurückbrachte, gab er mir wieder einen Kuss und gab mir seine Milch aus seinem zuckenden Schwanz zu trinken, das sollte meine Belohnung sein. Ich bedankte mich artig, und danach musste ich wieder den Männern dieser Zelle zu Willen sein, die inzwischen längst wieder überaus geil geworden waren, zumal sie die ganze Zeit den Lärm aus der Zelle, die in meinem Besitz war, mitgekriegt hatten.

Als man mich endlich zu dem stellvertretenden Direktor brachte, kniete ich

mich voller Demut nieder und behandelte ihn mit aller Hingabe und Leidenschaft, so wie ich es von meinem Besitzer gelernt hatte, und danach bat ich ihn wirklich ganz untertänig um Gnade und Mitleid. Er entgegnete, dass wir eine Abmachung getroffen hätten, und es sei jetzt an mir, meinen Teil zu erfüllen. Ich sagte:

„Aber ich habe doch bereits meinen Teil erfüllt.“

„Aber noch nicht alles. Wir sprachen von der ganzen Belegschaft.“

„Ich habe alle, die anwesend waren, befriedigt.“

„Nein, du Flittchen, komm mir nicht mit Lügen, sonst wirst du bestraft.“

„Aber es ist wahr, Herr. Bitte glauben Sie mir doch.“

„Du hast die Frauen vergessen.“

„Aber ich habe mich allen angeboten, anscheinend wollten sie nicht. Ich glaube, sie mögen das nicht.“

„Das ist dein Problem. Ich habe dir dieses großzügige Angebot gemacht. Wie du das



hinbekommst, ist deine Sache. Lass dir was einfallen, um sie dafür zu gewinnen. Aber soviel ich weiß, hast du dich ihnen gar nicht richtig angeboten, will sagen, es nicht einmal versucht, sie

dazu zu überreden.“

„Aber wie soll ich sie dazu bringen, wenn sie anscheinend nicht wollen? Können Sie mir nicht etwas...“

„Es ist ganz alleine dein Problem, deine Arbeit zufriedenstellend durchzuführen. Wir haben eine Abmachung. Streng dich also an.“

Damit schickte er mich fort. Die Polizisten fragten mich sogleich: „Und? Willst du wieder Milch, Flittchen?“

Gefängnisinnenhof in Piracicaba



Ich wusste nicht, ob es womöglich Teil der Abmachung war, dass ich sie alle Tage befriedigen sollte, aber einerlei: Die Polizisten abzulutschen war in jedem Falle weniger ekelhaft als die Häftlinge zu bedienen und von ihnen geschlagen und vergewaltigt zu werden. Daher sagte ich ja, sah dann die Frauen an und wiederholte in ihre Richtung: „Ja, ich möchte Sie alle gerne bedienen, um mich bei Ihnen zu bedanken, bei den Polizisten und Polizistinnen dieses Hauses.“

Aber vielleicht hatten die gar nicht richtig zugehört und ich bediente jedenfalls wieder nur die Männer (die Frauen verschwanden irgendwo). Und danach brachten sie mich erneut zu einer anderen Zelle, in der alle

Männer mich wie die Verrückten vergewaltigten, pausenlos, brutal und ohne jegliches Mitleid.

Als ich einen Tag später das Geld meinem Besitzer aushändigte und seinen Schwanz zu lutschen bekam, kraulte er mir das kurzgeschorene Kopfhaar und sagte: „Jetzt bist du meine Nutte für immer, nicht wahr, Baby?“

Ich nickte mit dem Kopf und er fuhr fort: „Du sollst auch draußen für mich anschaffen gehen. Du bist eine gute Nutte und wirst bestimmt viel für mich einbringen. Willst du das, mein Muschilein?“

Ich nickte erneut und er setzte hinzu: „Du wirst es sehen.“

Danach überließ er mich den Anderen, und einige Stunden später verließ er die Zelle, weil er Besuch von seinem Anwalt bekommen hatte. Als ich später zum stellvertretenden Direktor kam, wollte ich mich zu Boden werfen und ihn flehentlich anrufen, aber noch

bevor ich überhaupt dazu kam, wurden wir unterbrochen und eine Polizistin sprach leise mit ihm. Er antwortete: „Puh, man hat mir gesagt, sie käme diese Woche nicht. Aber egal, schick sie herein. Das Flittchen kann solange warten.“

Er hieß mich auf einem Stuhl in der Ecke Platz nehmen und zu warten, und dann kam ein sehr charmantes, vielleicht 14 Jahre, höchstens 16 Jahre altes Mädchen herein. Ihre Haut war ein klein wenig dunkler als meine, und sie lächelte strahlend, dass die weißen Zähnen blitzten. Sie schob eine Hüfte kokett vor und rief: „Vanis, welche Sehnsucht!“

Er ging zwei Schritte auf sie zu und sie warf sich in seine Arme und küsste ihn leidenschaftlich.

„Ich habe gar nicht gewusst, dass du heute kommst.“

„Eigentlich kann ich auch nicht, aber ich hatte solche Sehnsucht nach dir.“

„Sicherlich vor allem nach Jay.“

„Ja, ich habe ein schlechtes Gewissen. Ich sollte eigentlich mehr an Jay denken, denn er ist unser Chef, und ich gehöre zu ihm. Aber seit ich Sie kenne, bin ich eine andere geworden. Sie sind so edel und charakterfest. Ich würde alles aufgeben, wenn ich mit so einem Mann leben könnte.“

„Nun, das kannst du doch. Such dir einen anständigen Mann.“

„Ein Mädchen sucht nicht einfach einen Mann. Die Gefühle müssen sprechen. Ich habe bemerkt, dass ich zum ersten Mal so richtig verliebt bin.“

Wieder küssten sie sich stürmisch. Dann sagte er: „Würdest du wirklich mit mir leben wollen?“

„Ich weiß ja, dass das nicht geht, weil du verheiratet bist und Familie hast, aber ich hab mich nun mal verliebt. Was soll ich machen. Für mich wäre es schon das höchste Glück,

deine Geliebte zu sein. Oder ich kann bei euch als Hausmädchen arbeiten, dann hast du zwei Frauen.“

Dabei streichelte sie ihn zärtlich und ließ sich von ihm befangern und langsam ausziehen. Dabei fiel ihr Blick plötzlich auf mich und sie hielt verwundert inne: „Wer ist das?“

„Ach, das ist so eine Göre, die uns hier Probleme macht. Ist erst seit ein paar Tagen im Knast und hat schon mit Dutzenden von Männern kopuliert. Macht den ganzen Knast verrückt.“

„Ist ja voll ekelig. Und wieso ist sie hier?“

„Ich wusste ja nicht, dass du kommst. Sie wollte gerade etwas beantragen.“

„Also, so einer würde ich keinen einzigen Antrag bewilligen. Sperr sie in eine Zelle, wo perverse Vergewaltiger drin sind und lass sie darin verfaulen. Ich dachte schon...“

„Na, was dachtest du?“

In den Favelas lernen Mädchen früh, dass sie ihre Haut zu Markte tragen müssen. Oft ist es ihr einziges Kapital.



„Naja, ich dachte einfach, du,... naja, du würdest dich auch mit solchen abgeben.“

„Solche Stricherinnen würde ich höchstens mit der Zunge anfassen. Die stecken doch

voller Krankheiten.“

„Hätte ich dir auch nicht zugetraut“, säuselte sie und rieb ihren nackten Körper an seinem, ging in die Hocke und öffnete seine Hose. Wie eine gierige Schlange steckte sie ihren Kopf überall zwischen, leckte und sog und machte den Mann völlig verrückt. Als sie ihn schließlich nackt ritt, während er auf einer dünnen Matratze lag, fing sie wieder an: „Ich

bräuchte dich jeden Tag. Ich will dich jeden Tag spüren.“

„Du kannst ja jeden Tag kommen. Wir können uns draußen treffen. Das Appartement meines Bruders ist zur Zeit nicht vermietet, wir könnten es benutzen.“

„Solange Jay nicht draußen ist, kann ich nur einmal in der Woche weg. Moody lässt mich nur weg, wenn ich ihm einen Grund präsentiere wie zum Beispiel ein Besuch bei Jay, und er weiß, dass im Knast nur einmal in der Woche Besuch ist. Wenn Jay draußen wäre, würde er mich immer gehen lassen, vor allem, wenn es für dich ist, wo du uns immer hilfst.“

„Ich tue ja alles dafür, damit er früher raus kommt, schreibe positive Berichte...“

„Aber er hat 46 Jahre bekommen, selbst wenn er nach einem Drittel frei käme wären es noch 14 Jahre! Er muss fliehen.“

„Da muss man eine günstige Gelegenheit abwarten. Im Augenblick wird er viel zu stark überwacht.“

„Er braucht auch wieder eine Waffe.“

„Die, die ich ihm gebracht hatte, haben sie nach drei Wochen gefunden und konfisziert.“

„Dieses Mal weiß er ein todsicheres Versteck. Nächstes Mal bringe ich die Waffe mit, aber es muss garantiert sein, dass ich nicht kontrolliert werde. Schließlich kann ich sie mir nicht unten reinschieben.“

„Nein, das ist viel zu riskant, du darfst dich nicht in Gefahr bringen. Komm nicht mit der Waffe in die Nähe des Gefängnisses. Wir treffen uns draußen, und dann bringe ich die Waffe rein. Dann hast du auch einen Grund für deinen Moody, um noch einmal mehr zu mir zu kommen.“

„Wenn Jay nicht bald freikommt, wird Moody alles verspielen. Er taugt nicht als Führer. Und er ist ungerecht. Ach, Vanis, mein Schatz, ich



spüre dich so tief in mir. Wenn Jay frei ist, musst du mich als Hausmädchen nehmen, dann kannst du mit mir machen, was du willst.“

Als das Mädchen fertig war, zog es aus seiner Handtasche ein Päckchen und gab es dem stellvertretenden

Direktor. Der versprach: „Ich gebe es Jay nach der Besuchszeit. Ich tue es für dich, Kätzchen.“

„Für uns, mein Lieber. Ich liebe dich.“

Dann gab sie ihm noch ein Päckchen. Er sagte: „Ich denke, Jay nimmt kein Marihuana.“

„Das ist ja auch gar nicht für ihn, das ist für dich und deine Kollegen. Und sag denen, dass das ein Geschenk von Jay ist.“

Es folgten stürmische Abschiedsszenen, mehrfach kehrte sie von der Tür wieder um und stürzte sich erneut in seine Arme, so als könne sie sich einfach nicht von ihm trennen.

Endlich war sie draußen und er kehrte sich zu mir um: „So, und nun zu dir, Tochter.“**

Ich warf mich theatralisch zu Boden und flehte ihn um Mitleid an, aber es wirkte völlig unnatürlich, jetzt, nachdem ich schon so lange in der Ecke gesessen hatte. Ich hatte mich ja eigentlich spontan gleich zu Anfang zu Boden werfen wollen.

„Hast du gesehen, wie man im Leben vorankommt? So machen es eben die anderen. Dieses Mädchen ist zwar jünger als du, aber viel intelligenter. Sie macht es richtig, und sie bekommt was sie will. Von ihr solltest du lernen. Sie weiß, dass man nicht mit Beißen, sondern mit Lecken und gut Ficken im Leben vorankommt als Mädchen.“

„Und glauben Sie wirklich, dass dieses Luder mit Ihnen zusammenleben will? Die denkt



**Wer ein oder
zwei willige
Favela-
mädchen
zur Hand
hat, kann
sich das
Leben im
Knast sehr
erleichtern**

doch nur an ihren Chef und Geliebten, den sie befreien soll oder wohl auch will.“

„Natürlich weiß ich das. Ich bin doch kein Volltrottel. Natürlich wird sie mich vergessen, sobald ihr Macker draußen ist. Ich würde natürlich auch

nie ´ne Gangsterbraut in meinen Haushalt aufnehmen. Ganz so verrückt bin ich nun doch nicht. Aber ich habe doch schon genug bekommen. So ein Mädels zu ficken, wo würde man sonst so eines finden? Die Teenager auf dem Strich können ihr niemals das Wasser reichen, höchsten erwachsene Edelnutten, und die sind teuer und noch nicht einmal so hingebungsvoll, ja, so erfrischend. Ja, eine Frau, die Kopf hat, der steht die Welt offen. Deswegen sagt man ja: Die Frauen regieren die Welt.“

„Das kann man in meinem Fall nicht gerade sagen. Ich regiere niemanden, ich bin jedermanns Sklavin.“

„Du hast es die selber eingebrockt, dir selbst alles versaut. Aber trotzdem: Ein Mann würde jahrelang dafür bezahlen. Du hast die Möglichkeit, es mit deiner Begabung als Mädchen wieder gutzumachen.“

„Ich habe alles versucht.“

„Hast du nicht. Du hast unsere Abmachung noch nicht einmal erfüllt, ich verlange gar nicht von dir, dass du so eifrig und erfindungsreich bist wie Vanícia.“

„Ich kann auch so sein wie sie. Ich mache alles für Sie. Ich bin bereit, Ihre Sexsklavin zu sein. Aber ich kann die Polizistinnen nicht zwingen, dass sie sich von mir ablecken lassen.“



„Vanícia kann mich auch nicht zwingen, dass ich etwas für ihren Typen tue, aber sie erreicht es mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Das nenne ich eben natürliche Intelligenz. Wir haben eine Abmachung. Wie du dich den Frauen anbietest und wie du sie überzeugst, ist ganz alleine deine Sache.“

„Aber wenn sie partout nicht wollen?“ fragte ich verzweifelt.

„Dann wäre das dein Pech, und du würdest nie eine Einzelzelle bekommen.“

Damit deutete er auf den Boden, und ich antwortete nichts mehr, sondern kniete mich nieder. Ich versuchte, das Mädchen Vanícia in allem zu imitieren, aber ich hatte das Gefühl,

ich würde dadurch nur schlechter werden, wenn ich aufhörte, ich selbst zu sein und meine Persönlichkeit einzubringen. Es dauerte lange, und erst nach über einer Stunde bekam ich die heiße Milch des Mannes zu trinken.

Daraufhin nahm ich allen Mut zusammen und sprach die Polizistinnen direkt darauf an, dass ich sie auch bedienen wollte, aber sie ließen sich nicht darauf ein. Ihre männlichen Kollegen hingegen fanden gleich Gefallen an der Idee und ermunterten sie lautstark, bis sie schließlich nachgaben.

So machte ich es erst den ganzen Männern und danach den beiden Frauen, und das unter dem tosenden Applaus aller Männer. Danach bediente ich noch ein paar Männer, die später dazugekommen waren. Auch eine junge Frau war noch dazugekommen. Sie schaute dem Spektakel mit leuchtenden Augen zu, aber sie weigerte sich hartnäckig, selbst die Beine für mich zu öffnen, so sehr ich auch darum bat und sie anflehte. Die anderen lachten Tränen

dabei, wie ich auf Knien vor der Frau lag und sie herzerreißend bekniete, mir zu erlauben, ihre Muschi zu lecken.

Dieses Mal brachte man mich in die Zelle, in der ich bereits die ersten drei Tage verbracht hatte, bevor ich auf die Zelle des großen Negers, der sich zu meinem Besitzer gemacht hatte, verlegt worden war. Die Männer waren voller Aufregung, mich wiederzusehen, behandelten mich aber mit grausamer Brutalität, als ob es meine Schuld wäre, dass ich sie verlassen hatte und sie somit verraten, enttäuscht und beleidigt hätte.

Am anderen Tage übergab ich das Geld, das man mir gegeben hatte, meinem Besitzer, und als ich ihn hingebungsvoll lutschte, fragte er mich erneut, ob ich seine Nutte sein wolle und ob ich es lieben würde, um seinetwegen von Horden von Männern durchgebumst und oft auch gequält zu werden, und wie immer nickte ich artig und untertänig. Da sagte er, dass ich bald die Gelegenheit haben würde,

meine Liebe unter Beweis zu stellen, und zwar schon eher, als ich es mir denken würde.

Einige Stunden später holten mich die Polizisten ab und ließen mich – wohl aus Absicht – in der Nähe der jungen Kollegin. Ich tat mein Möglichstes um sie zu überzeugen, mich zwischen ihren Beinen lecken zu lassen, aber sie lachte mich nur aus und machte abschätzige Bemerkungen über mich. Daher erhielt ich auch diesmal keine Einzelzelle, sondern wurde zu einer Zelle mit 18 Betten gebracht, auf der 27 Männer untergebracht waren; Männer unterschiedlichster Bauart und Baujahres, die mich bereits mit den Augen vergewaltigten, als ich vor ihrer Gittertür abgestellt wurde und die Polizisten die Häftlinge zurücktreten ließen und den Schlüssel hervorzogen. Mit mir waren die junge Beamtin und eine andere Frau. Sie sagte:

„Man hat uns erzählt, dass du gerne Nutte bist und dir ein bisschen Geld verdienen willst. Deshalb haben die Gefangenen

gebeten, dir einen Besuch auf dieser Zelle zu gestatten. Willst du wirklich hier bleiben und deren Nutte sein?“

Ich blickte die Männer an, die fast vor Geilheit sabberten und an deren Shorts sich bereits verräterische Wölbungen bemerkbar machten, und die sich beeilten, sogleich zu versichern „Sie will“, „Sie will unsere Nutte sein“, „Sie liebt es, Nutte zu sein“ und ähnliche Kommentare abzugeben. Dann blickte ich wieder zu den beiden Polizistinnen, die ihren Mund spöttisch verzogen und mich halb belustigt, halb angeekelt ansahen. Dann blickte ich wieder zu den sabbernden Männern, von denen einer bereits ungeniert vor den Frauen seine Hand an die Wölbung seiner Shorts gelegt hatte, dachte an meinen Besitzer und sagte „Ja“.

20 Stunden später fand ich mich erneut auf Knien zwischen den Beinen meines Besitzers wieder, und er streichelte mich und gab mir gerade seine Männermilch, als ich Stimmen auf dem Gang hörte. Der Neger sagte: „Wenn

sie dich fragen, gib ihnen zur Antwort, dass die Polizisten dich gezwungen haben, auf einer Männerzelle zu bleiben.“

Ich hörte eine Diskussion, und schließlich gingen fünf Personen in Zivil begleitet von vier Polizisten vorbei. Sie riefen schließlich laut im Gang, dass sie mit einer Frau sprechen wollten, die hier untergebracht sein solle, und sie nannten sogar meinen Namen. Es wäre einfach gewesen für die Häftlinge, zu verhindern, dass ich antworten konnte, aber mein Besitzer gab mir ein Zeichen, dass ich mich erheben und zur Gittertür gehen sollte. Ich zog eine Unterhose an, die man mir schnell lieh, und rollte ein Handtuch um meine Brüste, das die Häftlinge mir noch schnell reichten, kurz bevor die Kommission erneut vor unserer Gittertür auftauchte.

Sie fragten mich gleich, warum ich in dieser Männerzelle sei. Ich wollte nicht berichten, dass ich einen Polizisten gebissen hatte und wie die Häftlinge mich ausgebeutet hatten, da ich Angst vor deren Rache hatte und sagte,



dass ich auch nicht wisse, warum man mir das angetan habe. Einer der Kommission notierte sich meine Antwort, stellte weitere Fragen, an die ich mich nicht mehr erinnere und dann gingen sie. Ich gab das

Handtuch und die Unterhose zurück und dann gingen die Vergewaltigungen ganz normal weiter, als sei nichts geschehen, aber bereits eine halbe Stunde später erschienen sechs Polizisten und brachten mich auf eine Einzelzelle und befahlen mir, mich gründlich zu duschen, wozu sie mir sogar noch eine Seife und ein Handtuch organisierten, als sie sahen, dass ich nichts besaß. Ich duschte, aber danach sprang ich trotz meiner Erschöpfung auf und ab, bis ich trocken war, denn ich wollte das Handtuch schonen, da ich ja keine Kleider mehr besaß und auch kein Bettzeug. Nicht einmal eine dieser dünnen

Gefängnis matrassen hatte man mir gegeben. So legte ich mich auf den nackten Beton, wickelte mich so gut es ging in das Handtuch und schlief auf der Stelle ein.

Ich schlief wie ein Stein, bis mich jemand kräftig schüttelte. Man gab mir eine Unterhose und ein altes Hemd und ich wurde zu einem Raum gebracht, in dem sich eine Frau in Zivil und zwei Polizisten befanden. Sie sagte, sie habe meine sofortige Freilassung erwirkt. Ich müsse nur noch auf die Ausstellung der Entlassungspapiere warten. Sie fragte, ob ich noch das Mittagessen wolle, ehe ich das Gefängnis verließ, aber ich spürte keinen Hunger, obwohl ich seit über einer Woche nicht richtig gegessen hatte. Sie fragte, ob ich eine Adresse habe, wohin ich gehen könne, aber einer der Polizisten antwortete: „Ihre Cousine hat bereits angerufen und gesagt, dass sie sie abholen wird.“

Welche Cousine? Ich konnte mir nicht vorstellen, wer von meinen Cousinen das

wohl machen würde. Aber die Frau sagte: „Wie gut, dann ist ja alles geregelt. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Und hier ist meine Karte, falls sie sie brauchen.“

Sie gab mir die Karte, auf der etwas von Kommission für Menschenrechte stand, und ich streckte die Hand danach aus und nahm sie. Dann verließ sie mich und ich kehrte in meine Zelle zurück. Ich duschte mich erneut, denn ich fand, dass ich immer noch nach Männerschweiß und Sperma roch. Ich konnte noch immer nicht richtig erfassen, dass ich nach all dem Schrecklichen, das hinter mir lag, endlich frei war. Ich konnte es noch gar nicht glauben.

„Frei“, sagte ich immer wieder leise vor mich hin, aber ich konnte es nur flüstern, denn mein Rachen war immer noch wund, denn in den rund zehn Tagen hatten sich wohl hunderte von steifen Männerschwänzen in meinem Mund getummelt, und viele hatten auch brutal meinen Schlund durchbrochen und waren in meinen Rachen vorgedrungen.

Und so flüsterte ich dieses unglaublich schöne Wort leise vor mich hin, bis ich schließlich weinen musste.

Man brachte mir schließlich doch ein Mittag, eine Zahnbürste und noch eine Seife, aber ich aß nichts. Ich hatte keinen Hunger und dachte auch daran, dass ich in Kürze im Hause meiner Oma, die mich immer gut behandelt hatte, essen würde, oder vielleicht im Hause einer Tante. Meine Mutter wollte ich erst später aufsuchen, denn sie war sicherlich sehr sauer auf mich. Ich wusste es nicht genau, aber schließlich hatte sie mich ja auch nicht im Gefängnis besucht, und sie muss doch bemerkt haben, dass ich über eine Woche verschwunden war?

Ich putzte mir die Zähne, duschte noch einmal und selbst dann fühlte ich mich noch schmutzig.

Danach brachte man mich in einen großen Raum voller Rucksäcke, Reisetaschen und Koffer, in denen sich Kleidung befand. Viele Kleidungsstücke waren herausgerissen

worden und lagen achtlos am Boden. Vielleicht waren das die Taschen der Häftlinge, und die Polizisten öffneten sie, wie es ihnen gerade einfiel. Sie forderten mein Handtuch und die Unterhose zurück und warfen beides in einen halboffen stehenden Koffer und suchten dann in einer Ecke in einigen Taschen ein Kleidchen. Es war mir zu kurz und sehr eng, aber ich zog es an. Danach suchten sie ein Paar Gummilatschen heraus und gaben mir ein Paar, das zu meinen kleinen Füßen passte. Man gab mir keinen Slip, und so brachten sie mich weg. Ich musste zunächst noch ins Arztzimmer, in dem sich der Arzt befand, den ich schon kannte, und dazu eine Frau in weißem Kittel. Vier Polizisten und eine Polizistin begleiteten mich zum Arzt, so als wenn ich eine große Gefahr für diesen darstellen würde. Die Frau im weißen Kittel, die wohl auch eine Ärztin, Krankenschwester oder Assistentin war, schaute den Arzt an und fragte:

„Ist das die Prostituierte, von der du mir erzählt hast?“

Er nickte und sagte mir guten Tag und fragte dann, ob ich glücklich sei, frei zu kommen. Ich sagte ja, und er fragte mich nach Krankheiten und ob ich im Gefängnis verletzt worden sei oder mich verletzt habe. Ich hatte zwar überall am Körper Schrammen und war zwischen den Beinen gerötet, und so ärgerte ich mich, dass er überhaupt fragte und wusste erst gar nicht, was ich nun sagen sollte, denn ich hatte immer noch Angst, eine falsche Antwort könnte mir erneut Ärger einhandeln. Da fragte er: „Haben dich die Polizisten verletzt?“ und ich verneinte.

Daraufhin maß er meine Körpergröße, und danach bat er mich, abzulegen. Ich zog mein Kleid über den Kopf, und er maß Brust, Taille und Hüfte wie bei einem Modellwettbewerb. Dann bat er mich, mich vornüber zu beugen, und nun untersuchte er meinen Hintereingang vor allen Leuten, wobei er gegenüber der Ärztin die Zeichen kommentierte, die seiner Meinung nach zeigten, dass ich eine Prostituierte sei und selbst im Gefängnis meinem Laster

nachgegangen sei. „Diese Sorte Mädchen findet immer Männer, die sich nicht für zu gut halten, sich mit irgendwelchen Straßenhuren einzulassen. Muss man verstehen, die Knackis haben ja sonst nichts im Knast zu knabbern. Dreh dich um und leg dich hierhin, Tochter.“**

Der Arzt öffnete meine Scheide und machte wieder seine Bemerkungen, die die Ärztin in einem Büchlein notierte. Der Arzt bat mich, die Scheide mit den Händen zu öffnen und steckte dann ein dünnes Stäbchen hinein.

„Ist es richtig, dass du Prostituierte von Beruf bist?“ fragte die Ärztin, während der Arzt ein weiteres Stäbchen ungewöhnlich langsam in meine Scheide steckte.

Ich blickte um mich herum und dachte darüber nach, was passieren würde, wenn ich so, mit offener Muschi, nein sagen würde, blickte mich noch einmal um, sah einen der Polizisten zynisch grinsen und sagte dann ja.

„Und gefällt dir der Beruf?“ fragte sie und schien leicht erschrocken zu sein, wohingegen der Arzt fortfuhr, Stäbchen in meinen Mädchenmund zu schieben.

Ich blickte mich um und sah, wie sich zwei Polizisten angrinsten, und mit gewissem Ärger über die blöden Fragen und die Art der Untersuchung sagte ich laut „Ja!“

Sie notierte wieder etwas, und der Arzt zog ein Stäbchen nach dem anderen heraus und tauchte sie in Reagenzgläser und beobachtete die Reaktion. Die ganze Zeit über hielt ich meine Muschi geöffnet, und ganz zum Schluss tauchte er noch einmal ein Stäbchen in meine Spalte.

Die Ärztin oder Krankenschwester oder was sie war sah mich an, und ich bemerkte, dass sie hübsch und jung war. Der Arzt gab ihr ein Stäbchen und setzte sich, um seine Tests auszuwerten. Die Ärztin bat mich, mich hinzuknien, mich nach vorne zu beugen und die Pobacken mit den Händen zu öffnen. Ich wusste, dass alle mich hämisch beobachteten

und durch mein Verhalten ständig darin bestärkt wurden, dass ich nur eine Nutte sei, aber ich konnte mich nicht dagegen wehren, und so öffnete ich den Po mit wütender Gewalt und dachte nur daran, dass in wenigen Minuten alles für immer vorbei sei.

Sie schob das Stäbchen langsam hinein, drehte es ein bisschen hin und her und bat dann mit sanfter Stimme: „Öffne noch ein bisschen mehr, Liebes.“

Ich zog mit aller Kraft, so dass ich fast vor Anstrengung und Wut zitterte, und sie zog das Stäbchen heraus und setzte sich, um ihre Analyse zu machen. Endlich erhob sich der Arzt und sagte, dass ich mich erheben und mich anziehen könne.

Die Polizisten brachten mich zum Ausgang des Gefängnisses, öffneten die Handschellen und schoben mich vorwärts. Ich hörte jemanden sagen: „Da kommt die Nutte des großen Negers.“*

Gleich darauf sah ich drei kräftige und hochgewachsene Schwarze und eine hübsche junge Frau mit hellerer Haut, Minirock und hohen Absätzen wie eine der besseren Prostituierten. Ich kannte niemanden von ihnen. Die Polizisten fragten, wer meine Cousine sei, und die Frau präsentierte sich ihnen. Sie baten sie, ihnen zu folgen, um etwas zu unterschreiben, und als sie zurückkehrte, brachten die drei Männer mich zum Auto. Vor dem Einsteigen nahmen sie mir ab, was ich in der Hand trug: Die Zahnbürste, die Seife und das Kärtchen der Frau von der Menschenrechtskommission. Sie lasen das Kärtchen und grinsten.

Die Prostituierte setzte sich neben den Fahrer, und ich musste mich auf der Hinterbank zwischen die anderen beiden Neger setzen, und kaum dass wir das Gefängnisgelände verlassen hatten, zogen sie mein Kleid hoch und ihre Hände bemächtigten sich meiner Brüste und ihre Finger begannen ihre Wühlarbeit zwischen meinen Beinen. Ich quiekte wie ein Kaninchen

und stöhnte und begann mich zu winden, aber es nützte nichts, und schon bemerkte ich, dass ich feucht wurde und die Finger der beiden Übeltäter benetzte. Als wir zum Bordell kamen, war ich bereits so feucht, dass der Saft die Innenseiten meiner Schenkel zum Glänzen brachte, und ohne noch einmal vorher zu duschen musste ich meine ersten Kunden bedienen.

Fußnoten

* Neger: Im Gegensatz zu Deutschland möchten die dunkelhäutigen, von afrikanischen Sklaven abstammenden Menschen in Brasilien nicht als Schwarze (pretos), sondern als Neger (negros) bezeichnet werden. Neger kommt übrigens aus dem Lateinischen und heißt dort ebenfalls Schwarzer.

In Wahrheit benutzt die Ich-Erzählerin hier und an ähnlichen Stellen aber nicht das Wort negro, sondern dessen Ableitung „negão“ (großer Neger). Die Brasilianer lieben solche Ableitungen wie negrinho (Negerlein), mulherzinha (kleine Frau), criançinha (kleines Kind, Kindchen, Kindlein), peitinho (Brüstchen, kleiner Busen), amiguinho (kleiner Freund), putinha (kleine oder niedliche Nutte) usw., die immer auch Familiarität und eine gewisse wohlwollende und freundschaftliche Verbundenheit suggerieren. Im Portugiesischen - und besonders in Brasilien - gibt es außer solchen Verkleinerungs- und Verniedlichungsformen

aber auch ähnliche Ableitungen für Vergrößerungsformen, die aber auch positiv besetzt sind. Amigão ist ein großer Freund, im Sinne von bester Freund, Busenfreund, mulherão ist eine große, kräftige Frau, kann auch spöttisch ein Mannweib sein, aber auch einfach eine beachtliche, tapfere Frau, und negão ist eben ein stattlicher „Neger“ (Schwarzer). Ähnlich wie es vorkommt, dass in Deutschland junge Mädchen zu ihrer Freundin „Alter“ sagen, kommt es in Brasilien vor, dass auch hellhäutigere Menschen freundschaftlich als negão angesprochen werden.

** Tochter: In Brasilien ist das Wort filha (Tochter) als allgemeine Anrede verbreitet und drückt weder besondere Herzlichkeit noch Abschätzigkeit aus, sondern wird ebenso gedankenlos benutzt wie in Deutschland unter Jugendlichen sinnentleerte Anreden wie „Alter“ oder „Dicker“.

*** Hurensohn (Filho de puta): Sehr häufiges Schimpfwort in Brasilien. Existiert regulär nur in dieser männlichen Form.

**** Cadela (Hündin) oder cadelinha (verkleinerte Form, etwa: kleine Hündin) werden häufig Nutten und andere sexuell erregende Mädchen und Frauen gerufen. Im Gegensatz zum Englischen bitch (Hündin) sind cadela und besonders das verniedlichende cadelinha nicht immer nur als Schimpfworte gemeint, sondern betonen einfach die Tatsache, dass die betreffende Frau eine Nutte oder allgemein ein Sexualobjekt ist, können innerhalb gewisser Kreise also sogar fast eine Anerkennung sein.

Nachwort:

Mädchen und Frauen in Männergefängnissen in der internationalen Presse

Wie schon im Vorwort dargestellt, kommt es in den seltensten Fällen zu Anzeigen, so gut wie nie zu Verurteilungen und die meisten Fälle werden auch nicht publik. Doch gibt es außer diesem Buch weitere Ausnahmen, die es bis in die internationale und damit auch deutsche Presse schafften.

Dass der Fall, der zu diesem Buch führte, überhaupt bekannt geworden ist, ist lediglich ein glückliches Zusammenspiel von Zufällen. Die Heldin dieses Buches ist, soweit bekannt, bis heute in der Zwangsprostitution gefangen und wird als Sexsklavin ausgebeutet. Aber sie hatte eine Freundin im Bordell, der sie ihre Geschichte erzählte. Als die Freundin nach Belo Horizonte verlegt wurde, lernte sie Prostituierte kennen, die sich in Prostituiertenvereinigungen (Hurenverbände) engagieren, darunter die APROSMIG, der sehr aktive Verband im

**Frauen und Mädchen
auf Männerzellen
werden meistens
ausgezogen,
geschlagen
und massen-
vergewaltigt,
bis zu 200
Mal am Tag.**



Bundesstaat
Minas Gerais
und Piranhas
para Jesus
(Hookers for
Jesus). Sie
erzählte die
Geschichte
Aktivistinnen
in der Absicht,
ihrer Freundin
zu helfen. Das
gelang leider
nicht, da
weder Justiz
noch Presse

noch Politik halfen, aber aus dem Stoff wurde ein Buch gemacht und im Selbstverlag zunächst in Brasilien veröffentlicht.

Ein anderer besonders brutaler Fall schaffte es im November 2007 bis in den Spiegel. Ein 15jähriges Mädchen war im Bundesstaat Pará wegen eines angeblichen Diebstahls, der aber später nicht konkretisiert werden konnte, so



dass im Nachhinein gar kein Delikt benannt werden konnte, für fünf Wochen in eine Männerzelle eingesperrt worden. Im Gegensatz zu der Heldin dieses

Buches war es ein sehr schüchternes Mädchen, was das Ergebnis aber nicht änderte. Es musste den 20 bis 34 Männern in der überfüllten Zelle ständig zu Willen sein, insgesamt wurde es über tausend Mal vergewaltigt, dazu geschlagen, gedemütigt und eingeschüchtert. Essen bekam es nur, wenn es beim Sex entsprechenden Einsatz zeigte. Einmal musste es sich zur Strafe für angeblichen Ungehorsam und mangelnde Hingabe eine Woche lang nur von Sperma ernähren.

Ein anderes Mal wurde die Jugendliche „zur Strafe“ von mehreren Gefangenen festgehalten und nackt mit einem Gürtel

In brasilianischen Gefängnissen finden häufig Misswahlen statt



ausgepeitscht. Dabei wurde sie sogar von einem durch den Lärm herbeigelockten Polizisten gefilmt. Dieser unternahm hingegen nichts, um ihr zu helfen. Wiederholt wurde das Mädchen auch mit glühenden Zigaretten gefoltert, um „es willfähriger zu machen“, meist an versteckten Stellen wie unter den Füßen, zwischen den Zehen und zwischen den Beinen, aber einmal auch an den Brustwarzen.

Als der Fall begann durchzusickern, versuchten die verantwortlichen Polizisten, das Alter des Mädchens mit einer falschen Geburtsurkunde auf 20 Jahre zu ändern, denn eine Fünfzehnjährige darf in Brasilien gar nicht in ein normales Gefängnis gesperrt

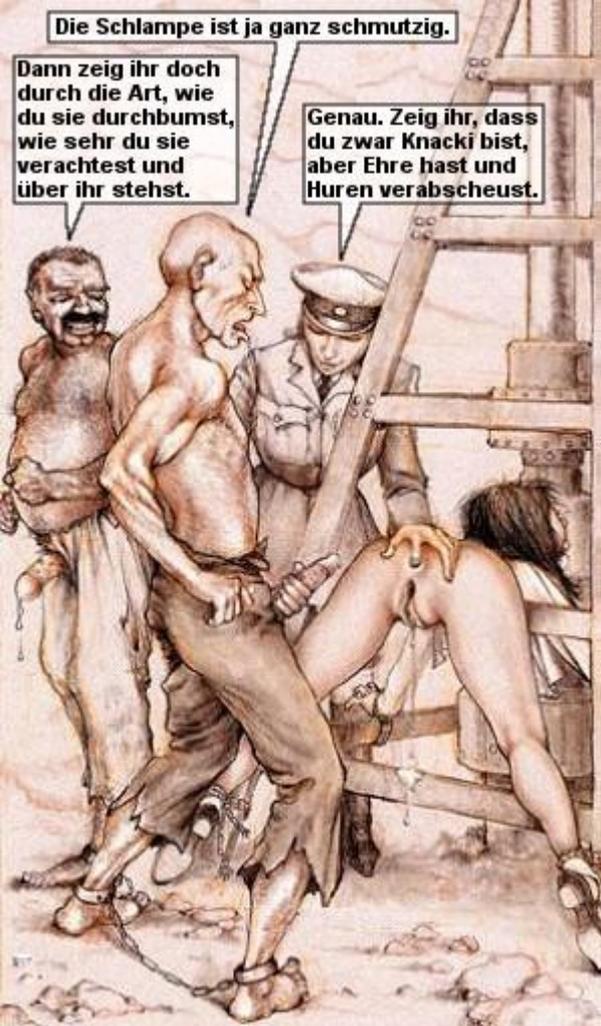


werden, denn das Jugendstrafrecht ist ähnlich wie in Deutschland oder Frankreich, da Brasilien sich in seinem Justizwesen stets an den Gesetzen dieser Länder orientiert, nicht allerdings in der praktischen Anwendung und Durchführung.

Wie in vielen anderen Fällen wurden dem Mädchen die Haare geschoren, so dass es für Außenstehende nicht gleich als Mädchen zu erkennen war.

Das Mädchen wurde von den Gefangenen als schmutzige Nutte beschimpft und misshandelt, obwohl diese selbst sie zur Prostitution gezwungen hatten.

In mehreren Situationen demütigten auch die Polizisten das Mädchen. Sie deckten die andauernden Vergewaltigungen durch die



Gefangenen und begünstigten sie.

Außerdem machten sie bei mehreren

mehreren

Gelegenheiten gemeinsame

Sache mit den Gefangenen. So sollen die

Gefangenen vor einer Begehung des

des

Gefängnisses

durch eine Kommission

durch die Polizisten

gewarnt worden sein, und sie haben das Mädchen geknebelt, zu einem strammen

Paket zusammengebunden und es unter Decken im Hintergrund der Zelle versteckt.

Noch dazu soll die Jugendliche dabei nackt gewesen sein und wurde erbarmungslos zu

einem wehrlosen nackten Bündel

zusammengezurrt. Unter den beteiligten Polizisten befanden sich auch mehrere weibliche Justizbeamte, die teilweise sehr aktiv an der falschen Unterbringung des Mädchens und dem daraus sich ergebenden Unrecht beteiligt waren.

Nur durch außergewöhnliche Zufälle, einen anonymen Anruf und glückliches Zusammenspiel mehrerer Umstände konnte das Mädchen befreit werden. Sonst hätte es wohl ein ähnliches Schicksal vor sich gehabt wie die Heldin dieses Buches: Gefangen in der Zwangsprostitution für den Rest ihres traurigen Lebens, und damit auch mundtot, da die Angst vor den Besitzern und Peinigern zu groß wäre.

Gegen die Polizisten wurde ermittelt, es wurde aber trotz des großmundigen Versprechens der Gouverneurin hinsichtlich einer strengen Bestrafung niemand verurteilt. Gegen die Vergewaltiger, also die Gefangenen, wurde nicht einmal ermittelt. Die Einweisung in das Männergefängnis geschah auch mit Billigung der Richterin.



Diese soll nach Bekanntwerden des Skandals immerhin eine Zeitlang abgelöst worden sein, allerdings ohne ihre Bezüge zu verlieren, also eigentlich erhielt sie wie zur Belohnung bezahlten Urlaub, was bei einem brasilianischen Richter Gehalt (um 10.000 Euro, also 30 Mal so viel, wie eine einfache Verkäuferin oder Kindergärtnerin) schon nicht schlecht ist.

Nach einigen Quellen soll auch einer der Polizisten versetzt worden sein, die anderen wurden offiziell freigesprochen, da sie von ihren Kollegen als auch von den Häftlingen durch unzählige Zeugenaussagen gestützt



wurden, die meistens darauf hinausliefen, dass das Mädchen sich auf eigenen Wunsch prostituiert habe, um Kekse, Saft, einen Schlafplatz und andere Vorteile von den anderen Häftlingen zu ergattern, und dass es die Brandnarben bereits zuvor besessen habe. Kein einziger Zeuge, auch keine Zeugin, fand sich bereit, für das Mädchen auszusagen.

Es wurde bereits die Vermutung geäußert, dass das Mädchen gar keinen Diebstahl begangen habe, sondern gezielt von den Polizisten abgegriffen wurde, um den Gefangenen eine Sexsklavin zuzuführen. Demnach hätten zwei der Gefangenen die Polizisten bestochen oder erpresst, und entweder gezielt den Namen des zu



liefernden Mädchens angegeben oder allgemein die Einlieferung eines hübschen Mädchens verlangt. Manchmal benennen einflussreiche Gefangene wie etwa Drogendealer Merkmale wie Hautfarbe, Busengröße, Alter u.a. des zu fangenden Mädchens, damit die Polizisten etwas nach ihrem Geschmack liefern können.

Grundsätzlich gibt es vier Gründe, weshalb eine weibliche Gefangene zu den Männern gesperrt wird: Erstens gibt es reiche Gefangene, wie die großen Drogendealer, die die Polizisten bestechen, oft mit sehr viel Geld in Verhältnis zum Gehalt eines kleinen Polizisten. (Die oben beschriebene Richterin verdient etwa zwanzigmal soviel wie ein einfacher Polizist.)

Zweitens werden viele Polizisten erpresst. Man droht ihnen etwa im Falle einer Weigerung an, ihre Tochter zu entführen oder zu vergewaltigen oder ihn oder einen Verwandten zu töten. Viele stammen selbst aus den Favelas oder haben dort Verwandte wohnen und viele Favelas werden von den Drogenbanden beherrscht. Ein im Gefängnis sitzender Angehöriger einer Drogengang oder einer verbündeten Drogenbande hat natürlich leichtes Spiel. Ein Anruf, und ein Mitglied der Bande ginge am helllichten Tage mit der Waffe in der Hand los und führte die Strafe aus. Daher können viele Polizisten sehr leicht erpresst werden.

Drittens kann es sich um Racheakte der Polizisten handeln, wie etwa in diesem Buch an der Heldin geschehen, oder auch einfach, um eine weibliche Gefangene zu disziplinieren und unterwürfig zu machen. Manchmal steckt der Plan dahinter, sie danach selbst sexuell ausbeuten zu können, nachdem ihr Widerstand gebrochen wurde,

ohne dass die Polizisten sich dabei die Finger schmutzig gemacht hätten.

Viertens kann es sich um eine Ausgeburt perverser und gar krankhafter Gedanken mancher Polizisten handeln. Wie bereits der berühmte brasilianische Soziologe Gilberto Freyre in seinen Büchern regelmäßig beschrieb, erzeugt eine starke Hierarchie wie etwa die zwischen Sklavenhaltern und Sklaven in letzteren eine unterwürfige, verbogene Haltung, in ersterem aber oft Perversionen.

Manche nennen noch einen weiteren Grund, der dazu führt, dass immer wieder Frauen und Mädchen auf Männerzellen verlegt werden. In brasilianischen Gefängnissen brechen häufig blutige Aufstände aus, zumal die Gefangenen aufgrund der oben dargelegten Verhältnisse auch ohne Weiteres an echte Waffen herankommen. Die Polizisten stecken nun so ein Mädchen auf eine Zelle mit besonders gefährlichen Kriminellen, damit diese Druck ablassen können und somit den Polizisten weniger



gefährlich sind und weniger zu Aufständen neigen.

Dabei zeugt die Tatsache, dass sich fast immer alle Männer einer Zelle an den Massenvergewaltigungen und viele auch an den Quälereien beteiligen von einer fast schizophrenen Haltung, denn besonders in Brasilien nehmen Häftlinge gegenüber Vergewaltigern meistens eigentlich eine stark ablehnende Haltung ein. Kinderschänder, aber auch normale Vergewaltiger, werden oft von Polizisten ebenfalls in Massenzellen verlegt, sei es aus Zynismus oder einfach aus Platzmangel, und dort werden sie oft von den



anderen Gefangenen gefoltert, vergewaltigt und oft auch getötet.

So schreibt der katholische brasilianische Gefängnisseelsorger Pater Mauerzoll im Journal von Amnesty

International: "Wird ein wegen Vergewaltigung Verurteilter eingeliefert, stecken die Wärter ihn in bestimmte Massenzellen, damit er dort von 15 oder 20 Häftlingen vergewaltigt wird. Dies ist Gesetz in den Kerkern, und so verbreitet sich Aids sehr schnell."

Diesem Handlungsschema entspricht auch das Verhalten der Bevölkerung in den Favelas (Armenvierteln, oft von Drogenbossen beherrscht), die oft zur Lynchjustiz greift und Vergewaltiger foltert und tötet. Und besonders Pädophile werden in den Gefängnissen gefoltert und getötet.

Die Freistunde
heißt in Brasiliens
Gefängnissen
"Sonnenbad"
(Banho do sol).



Trotz dieser
Grundhaltung
anderen
Vergewaltigern
gegenüber
werden sie
aber selbst zu

Massenvergewaltigern, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Das beweisen kriminelle und andere Männer nicht nur in den Gefängnissen, sondern Banden aller Art praktizieren die Gruppenvergewaltigung als Ritual, manchmal ausdrücklich zur Bestrafung eines Mädchens, oft aber auch nur aus „Spaß“ und zum „Vergnügen“. Dabei werden sehr häufig auch Minderjährige vergewaltigt, trotz der zur Schau getragenen Abneigung gegen Pädophile. Die davon aufgenommenen Videos werden oft stolz veröffentlicht, so wie Safari-Jäger sich mit ihren erlegten Tieren abbilden.

Auch hier bedurfte es eines großen Zufalls, dass eine solche Gruppenvergewaltigung

durch eine Bande in die internationale Öffentlichkeit gelangte. Das Opfer hieß Bia, war 16 Jahre alt, und über ihren Fall wurde u.a. im Stern 24/2016 ausführlich unter dem Titel „Die Angst um die Tochter“ berichtet.

Bia wurde von 33 Männern und Jugendlichen vergewaltigt, die sich dabei filmten und die Videos veröffentlichten. Solche Vergewaltigungen sind in der Szene fast normal, und Bia hätte sie auch nicht angezeigt, wenn sie nicht durch die Veröffentlichung der Videos zu einer Stellungnahme gezwungen worden wäre, zumal ihre Eltern aus dem Mittelstand sind und ihre Tochter natürlich zur Rede stellten. So wählte sie die Flucht nach vorne und zeigte die Vergewaltigung an.

Es gibt sehr viele Mädchen, die in ähnlicher Situation wie die geschilderte Bia leben. Ihr Traum ist es, feste Partnerin eines mächtigen Drogenbosses zu werden. Dieser ist mit seinem Gehabe in den Augen vieler Heranwachsender durch seine herausfordernde Männlichkeit attraktiv. Für



Mädchen, die in den Favelas wohnen, böte er zudem einen Schutz für die Sicherheit der ganzen Familie, aber dieses Argument verliert seine Bedeutung, wenn es sich um Mädchen aus der Mittelschicht anderer Stadtviertel handelt, die oft auch die Nähe eines solchen Mannes suchen.

Die Mädchen verhalten sich oft sehr provokant, unter anderem erscheinen sie sehr häufig auf den bailes funk (Funk-Partys) und anderen Festen gleich im Minirock ohne Slip. Vor dem Fest warten oft schon viele Jugendliche vor dem Einlass, und manche Mädchen setzen sich im Minirock auf den Kantstein, so dass die Jungs oder

15 bis 20% besuchen Funk-Partys ohne Hörschen



vorbeifahrende Autofahrer ohne viel Mühe sehen können, dass sie keinen Slip tragen. Nach Aussagen von Jugendlichen Teilnehmern und Polizisten erscheinen ungefähr 15 bis 20% der Mädchen ohne Slip auf den Festen.

Die Mädchen machen in der Regel ziemlich bald

Erfahrungen mit Gruppensex, und das ist eigentlich nie völlig freiwillig, sondern sie werden gedrängt oder unter Drogen gesetzt. Aber kein Mädchen wird sich outen und darüber die Öffentlichkeit informieren. Auch bleiben sie meistens mit den Tätern befreundet



55% sind schon ohne Höschen ausgegangen



und lassen sich keineswegs durch so eine Erfahrung davon abhalten, auch in Zukunft wieder ohne Slip auf Feste zu gehen. Auch die im

Bericht beschriebene Bia hätte sich niemals geoutet, sie wurde vielmehr durch die Veröffentlichung der Videos an die Öffentlichkeit gezerrt und ihr blieb dann nichts anderes als den Angriff nach vorne zu wagen und die Männer oder Jugendlichen anzuklagen.

Viele solcher Mädchen verhalten



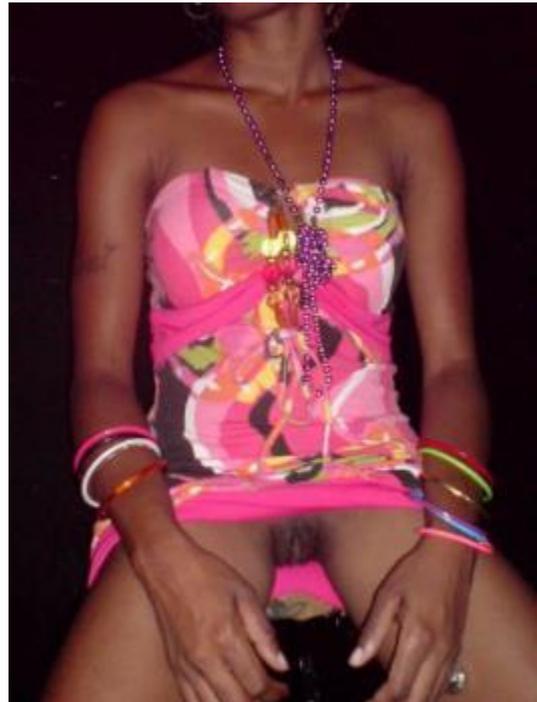
20% der BrasilianerInnen
waren schon einmal ohne
Slip in der Schule



sich in
der
Schule
oder
auch
in der
Kirche
oder

anderen Organisationen sehr auffällig, nehmen Waffen mit in die Schule, bedrohen die Lehrer selbst oder kündigen Vergeltung durch ihre gefürchteten Freunde an und terrorisieren schwächere Mitschüler.

Einigen gelingt es sogar, von Mitschülern Schutzgeld zu erpressen oder Mitschülerinnen zur Prostitution zu zwingen und abzukassieren. Andere ziehen sich in sich selbst zurück und



zeigen



Symptome, wie man es von anderen Vergewaltigungsopfern kennt. Viele bleiben aber ganz normal, weil sie eben auch selbst ihr Leben als normal betrachten und die Gruppenvergewaltigungen für sie lediglich eine unliebsame Nebenerscheinung oder ein Mittel zum Zweck darstellen so wie die schmerzhaften Stürze für einen begeisterten Skater.

Als schlimmste Vergewaltigungen in der Geschichte Brasiliens kommen da ganz andere Fälle in Frage, Fälle in denen die Mädchen nicht bewusst in Kauf nehmen, so behandelt zu werden, sondern in denen sie von Dritten dazu gezwungen werden. Dabei handelt es sich um Mädchen zwischen 12 und 17 Jahren, deren Väter, Stiefväter, Mütter, Brüder oder



auch Cousins bei einer Drogenbande verschuldet sind und die daher verpfändet oder als Zahlungsmittel verwendet werden. Diese oftmals völlig unschuldigen oder unbedarften Mädchen werden

so von einem Tag zum anderen Sklavin einer Drogenbande und dienen dazu um die Moral der "Soldaten" zu heben. Das heißt, sie müssen allen in allem zu Willen sein.

Das bedeutet nicht nur, dass sie täglich vergewaltigt, sondern auch oft misshandelt werden, wenn es Jugendliche mit perversen Neigungen in den Gruppen gibt oder man meint, ein Mädchen für mangelnde Hingabe, Bereitschaft, Kooperation oder vorgebliche Verfehlungen wie Langsamkeit beim



Die Mädchen der Favelas, die mit Drogenhändlern zusammen sind, dürfen nicht spröde sein, und viele Mädchen der Mittelschicht eifern ihnen nach.

Saubermachen oder anderen Arbeiten bestrafen zu müssen. Auch die Freundinnen der Gang sehen auf die Sklavenmädchen herab und misshandeln diese oftmals. Diese armen geknechteten Mädchen leben in einer christlichen Umgebung, aber leiden genauso wie viele christliche, jesidische oder andere Mädchen, die in islamischen Ländern von islamistischen Gruppen gefangen werden. Und ähnlich wie in solchen Fällen fehlt auch in Brasilien den Tätern oftmals jegliches Schuldbewusstsein.

Ganz selten kommt es vor, dass solche Mädchen befreit werden, denn nur wenn die



Polizei eine Drogenbande so vollständig besiegt, dass sie deren Hauptquartier mitsamt den dort wohnenden Personen einnimmt, werden die Mädchen verhaftet.

Auch die Frauen werden als mutmaßliche Gangsterbräute mitverhaftet, denn viele haben sich mehr oder weniger aktiv beteiligt. Aber die Sklavinnen sind so verschüchtert, dass sie sich nicht der Polizei öffnen und daher für Freundinnen der Gang gehalten werden, denn die Mädchen haben Angst vor der Rache der Bande, zumal nie wirklich alle Mitglieder gefasst und verhaftet werden können. Nur in ganz seltenen Ausnahmen gelingt es daher der Polizei, so einen Fall aufzudecken.

Polizeiinsatz in einer brasilianischen Favela (Armenviertel)



Mädchen wie Bia haben meistens die Möglichkeit, wegzulaufen, wenn ihnen die Vergewaltigungen zu schlimm werden. Das Perverse im Gefängnis ist, dass das Mädchen oder die Frau diese Chance nicht mehr hat. Sie ist ihren Peinigern bedingungslos ausgeliefert.

Petala Parreira hat über das Leiden zweier Schwestern, die von ihrem eigenen drogensüchtigen Vater als Sexsklavinnen einem Drogenhändler verkauft werden, bereits ein weiteres erschütterndes Buch geschrieben: *Escrava de favela* (Slumsklavin oder Sklavin in der Favela).

Wie erklärt es sich, dass die Brasilianer einerseits keine Vergewaltiger dulden, diese lynchen und töten, Drogenbosse stolz



aufzählen, dass es
in ihrem
Machtbereich
keine
Vergewaltigungen
gibt und
Vergewaltiger im
Gefängnis von den
Mitgefangenen

misshandelt werden, diese aber selbst gerne
an Massenvergewaltigungen teilnehmen?

In den Köpfen der Männer funktioniert das
so: Verboten und verächtlich ist das
Vergewaltigen einer Frau. Wer einer
harmlosen Hausfrau oder Verkäuferin
aufflauert und sie vergewaltigt, ist des Todes
würdig. In einer Massenvergewaltigung wird
aber keine normale Frau vergewaltigt,
sondern eine Nutte. Zwar wird sie oft erst in
den Köpfen und Fantasien der Männer zur
Nutte gemacht (was den Männern aber
meistens gar nicht bewusst ist), aber
spätestens, wenn sie von mehreren Männern
„gestoßen“ wird, ist sie dann wirklich zur

Nachdem ein Mädchen in den Vorstellungen der Männer einmal zur Nutte geworden ist, darf es ungestraft vergewaltigt werden.



Nutte geworden, und mit Nutten kann man machen, was man will; es gilt in den Köpfen der Männer nicht mehr als Vergewaltigung.

Daher bemühen sie sich auch so, das Opfer immer weiter zu erniedrigen,

denn je niedriger es ist, desto eher sehen sie sich selbst nicht mehr als Vergewaltiger, da es sich ja nur um eine „schmutzige Nutte“ handelt. Dazu kommt außerdem noch der Herdentrieb, der viele Menschen leitet und zur Nachahmung verführt.

Oft wird ein Mädchen oder eine Frau, die nur mit Männern zusammenhängt, zum Beispiel als einzige Frau in einer Kneipe, bereits als Flittchen angesehen, selbst wenn sie dort nur

Frauen im Männergefängnis werden grundsätzlich als Nutten angesehen.



mit den Männern Billard spielt. Eine Frau in einer Männerzelle löst automatisch diesen Denkansatz aus, wobei natürlich die Tatsache, dass sie nicht freiwillig auf der Zelle ist, verdrängt wird oder erst gar nicht

zum Bewusstsein kommt.

Der aus Österreich stammende Bischof Erwin Kräutler hatte sich bereits 1996 persönlich für eine mit Schwerkriminellen zusammengespernte unschuldige Frau eingesetzt: Selma Simas, damals 44, mußte sieben Monate in einer mit 35 bis 50 Männern völlig überfüllten Zelle verbringen, wurde immer wieder vergewaltigt, attackiert, mit Geschlechtskrankheiten infiziert, war danach eine völlig gebrochene Frau.

Putas do cárcere



Zynischer Kommentar: Knasthure

Auffällig, daß wiederum politisch unkorrekt Frauen im Macholand Brasilien die direkte Verantwortung trugen. Die zuständige Polizeichefin zeigte keinerlei Mitleid, und eine Staatsanwältin, die zufällig an der

Zellentür vorbeiging und von Selma Simas um Hilfe gebeten wurde, reagierte zynisch und ironisch, sogar sexistisch. Der damalige Generalstaatsanwalt von Pará erklärte öffentlich: "Im Hinterland gab es noch nie Frauenzellen, die Gefangene bleibt dort, wo Platz ist!"

Bischof Kräutler nach der schließlich erkämpften Freilassung: "Sie war buchstäblich in der Hölle, wurde gedemütigt, geschändet, wie ein Objekt, sozusagen am



Fließband
ausgebeutet,
vergewaltigt.
Was Salma
Simas
geschah,
passiert in
Pará nach wie
vor.

Hier muß ich einfach Schritte unternehmen, die man in Deutschland oder Österreich als Bischof nicht tun müßte.“

Inzwischen sind trotz der Kumpanei der Polizei, Justiz und Häftlingen und der dadurch zustandekommenden sehr hohen Dunkelziffer jedes Jahr wieder neue Fälle bekannt geworden, in denen Frauen und Mädchen Vergewaltigungen und extremer Gewalt in den Gefängnissen ausgesetzt waren. In Manaus wurde ein 17jähriges Mädchen in eine Männerzelle gestoßen ohne dass ihm die Handschellen abgenommen wurden. Angeblich sei es ein halbwildes Indiomädchen und könne ausfällig werden.

"Se vc é evangélica, vou enfiar até as amígdalas. Recebe-o com amor e submissão, puta."



"As putas evangélicas adoram isso. Quando eu estou dentro da garganta dela, açoita-a com toda a força."

Zynische brasilianische Kommentare über ein wehrloses, ausge-beutetes Mädchen: "Ach, du bist evangelisch? Dann werde ich ihn dir erst recht bis in die Mandeln hineinrammen. Nimm ihn liebevoll und untertänig auf." - "Evangelische Nutten brauchen das so. Wenn ich drin bin, peitsche sie mit aller Kraft."

Mit den Händen auf dem Rücken musste es erleben, wie die Kleider vom Körper gerissen und geschnitten wurden und es nackt herumgeführt und überall angefasst und gekniffen wurde.

Als es sich trotzdem weigerte, die

Männer oral zu befriedigen, wurde es mit den Händen an einer eisernen Stange eines kleinen Oberlichtes befestigt, so dass es nach vorne gebeugt und mit den Händen nach oben gezogen den nackten Po wehrlos anbot, und mit einem Gürtel so lange durchgepeitscht, bis es darum bat, die Penisse der Männer lutschen zu dürfen.



Spöttische Kommentare: "Zeig uns, dass du eine gute Christin bist und schlabber liebe- und hingebungsvoll." "Wenn sie eine gute Christin wäre, wäre ihre Muschi jetzt schon tropfnass."

Eine dreiundzwanzigjährige Frau aus Pará berichtete, dass sie auf eine Massenzelle zu 70 Männern gesperrt wurde. Auch sie wurde geschlagen und vergewaltigt sowie mit Flaschen vergewaltigt. Auch musste sie sich selbst befriedigen und sich selbst eine Flasche einführen.

Einer Sechzehnjährigen in Piauí, die sich beschwerte, ständig vergewaltigt und geschlagen zu werden und meistens nicht einmal zu essen zu bekommen, rieten die Polizisten: „Wenn du etwas erreichen willst, musst du etwas bieten. Und mit den Waffen einer Frau kannst du bestimmt alles erreichen. Schutz, Essen und noch viel mehr. So geht es nun einmal zu im Knast. Wer Geld



hat, bezahlt mit Geld, wer Friseur ist, schneidet den Anderen die Haare, und wer Nutte ist, bietet sich selbst an.“

„Ich bin aber keine Nutte.“

„Aber du bist ein Mädchen, und zwar sogar ein recht appetitliches. Und als solches besitzt du

die selben Waffen wie eine Nutte. Also jammer nicht rum, sondern werde aktiv. So ist das nun mal im Knast. Eine große Tauschbörse.“

„Selbst wenn ich wollte, wie kann ich den Knackis meine Dienste im Tausch für Schutz und Essen anbieten, wenn sie mir einfach gewaltsam alles nehmen. Das ist genauso, als wenn einer Geld hätte, aber es nützte ihm nicht, weil die anderen Knackis ihm gleich alles gewaltsam wegnehmen.“

Die Mädchen in den Favelas sind es gewohnt, den Drogenbossen zu gehorchen, und sie sind es gewohnt, ihren Körper einzusetzen. Mangels teurer Kleidung setzen sie vor allem auf viel Haut: glatt, glänzend und perfekt epiliert



„Tja, Mädels, wie du das nun anstellst, ist natürlich ganz alleine deine Sache.“

Damit ließen sie sie stehen.

Polizisten in Brasilien sind es ohnehin gewohnt, sich an den weiblichen Häftlingen

vergehen zu können. Auch in den weiblichen Gefängnissen sind die Bedingungen so schrecklich, dass die Mädchen oft froh sind, wenn sie für eine Weile aus den vollen Massenzellen herauskommen und eine Stunde mit einem Polizisten in einem gepflegten Zimmer verbringen können. Wenn

"Miss Strafvollzug 2017" in Ribeirão Preto. Das Gefängnis ist mit 440 Mädchen und Frauen stark überbelegt, an hübschen Kandidatinnen mangelt es nicht. Unter den Zuschauern keine Angehörigen, sondern Politiker, Polizisten und andere lokale Größen. Offiziell waren die Preise Dinge wie Seife, Klopapier usw., aber inoffiziell erhielten etliche Mädchen Angebote von den Gästen und durften eine Nacht mit Ihnen verbringen - gegen kleine Geldspende, versteht sich.



sie dann auch noch zur Belohnung für den Beischlaf ein Brötchen, Klopapier oder Seife bekommen, ist das Glück für sie perfekt. Viele Mädchen aus den Favelas sind ohnehin von klein auf an mit Prostituierten und Prostitution vertraut und sehen es „nicht so dramatisch“.

Daher sind bei Polizei und den weiblichen Häftlingen die häufigen Misswahlen in den Gefängnissen gleichermaßen beliebt. Die Frauen und Mädchen heben ihr Selbstwertgefühl, indem sie sich endlich einmal schick machen und präsentieren

Alysa Suguro Bathrick, USA, mit 18 zum 5. mal verhaftet, will mit ihren 5 Häftlingsfotos zur schönsten Gefangenen gewählt werden



können, und die Polizisten und geladene Gäste wie Politiker können sich in aller Ruhe „die Ware besehen“.

Beim "Miss Strafvollzug 2017" in Ribeirão Preto (Sao Paulo) waren sogar Minister der Bundesregierung anwesend. Das Gefängnis ist mit 440 Mädchen und Frauen stark überbelegt, an hübschen Kandidatinnen mangelt es daher nicht. Unter den Zuschauern waren keine Angehörigen, sondern Politiker, Polizisten und andere lokale Größen.

Alysa Suguro nach der Entlassung in provozierender Pose

**Amélia beim Miss
Cadeia in
Rondônia
2013.**



Die Schminke und zum Teil auch die Kleidung waren zuvor von Politikern gespendet worden, schließlich sollten die Mädchen appetitlich, wohlriechend und perfekt epiliert, geschminkt und frisiert sein.

Offiziell waren die Preise für die Mädchen Dinge wie Seife, Klopapier oder Einmalrasierer, aber inoffiziell erhielten etliche Mädchen auch Angebote von den Gästen und durften dann zur Belohnung eine Nacht mit Ihnen verbringen - gegen kleine Geldspende, versteht sich.

Anders verlief Miss Cadeia im Hinterland in einem Gefängnis in Rondônia. Ein Frauengefängnis mit nur 48 Bewohnerinnen (gebaut allerdings nur für 22) veranstaltete

Miss Cadeia

2013

Amélia
Santos



einen
Miss-

Wettbewerb namens Miss Cadeia. Cadeia ist Kerker oder Gefängnis, aber das Wort war so geschrieben, dass man auch Cadela lesen konnte, und cadela**** bedeutet Hündin und wird so wie das englische bitch als Anrede für Nutten und ähnliche Frauen verwendet. Den Frauen mangelte es an Spendern für Kosmetik usw., zumal es der erste Miss-Wettbewerb dort war.

Dennoch kamen die örtlichen Funktionäre und Machthaber, und einer von ihnen nahm

eine der Siegerinnen namens Amélia mit sich, seine Beziehungen zum Gefängnis waren wohl sehr vertraulich. Amélia gefiel es, in einem richtigen Bett zu schlafen, und sie strengte sich so an, dass der Politiker das Mädchen erst einmal für sechs Wochen in seinem Haus als Hausmädchen und Sexsklavin behielt, anstatt sie ins Gefängnis zurückzubringen. Nach sechs Wochen verschwand Amélia, und mit ihr ein nicht benannter sehr hoher Geldbetrag, den der Politiker zum illegalen Stimmenkauf für eine Wahl in seinem Haus zwischengelagert hatte. Ihm blieben zum Trost einige Fotos und Videos zur Erinnerung.

Außer zu Vergewaltigungen von weiblichen Häftlingen kommt es immer wieder auch zu Vergewaltigungen oder Zwangsprostitution von Besucherinnen. Drogendealer und andere mächtige Häftlinge zwingen andere Häftlinge, die ihnen etwas schulden oder die sie beschützen, ihre Schwestern, Cousinen, Nichten oder andere Verwandte oder



Freundinnen zu Besuch kommen zu lassen. Da in Brasilien der Besuch im Innenhof stattfindet, bauen die Männer sich Liebesnester aus Decken, um ungestört vor den Blicken der Polizisten auf den Wachtürmen mit ihren Besucherinnen knutschen zu können oder mehr. Den Besucherinnen wird dann oft klipp und klar gesagt, dass ihr Verwandter Schulden habe und sterben werde, wenn er nicht eine Frau liefere, die für ihn bezahle. Die Währung ist dann der Körper der Frau. So gut wie nie weigern sich diese und kriechen in die Deckenhöhlen oder gehen mit den Männern in die Toilette.



Glücklich, wer
sich bereits zu
Hause in Ruhe
die Ware in
die Scheide
schieben
kann.
Aber
wer
weit
weg
wohnt,
muss
es
kurz
vor
Betreten
des
Gefängnis
irgendwo
im
Gebüsch
machen.

Es kommt auch gelegentlich vor, dass die Besucherinnen von dem Häftling, den sie besuchen, aufgefordert werden, mit einem oder mehreren der Polizisten zu schlafen. So bezahlen die Häftlinge Extras und Verbotenes wie ein zusätzliches Brötchen oder Mittagessen, ein hereingeschmuggeltes Handy und sogar

Waffen. Es gibt Häftlinge, die im Gefängnis Maschinenpistolen haben, die, wegen der Größe, niemals von den Besucherinnen hereingeschmuggelt werden könnten. Diese schmuggeln in ihren Vaginas natürlich Drogen, aber schon das Einschmuggeln eines Messers ist gefährlich, da sich die

Wieder einmal wurden Mädchen mit Handys und Drogen in der Vagina ertappt



Besucherinnen bei der Einlasskontrolle ausziehen und in die Hocke gehen müssen, wobei das Messer zum Vorschein kommen könnte.

Diese von den Polizisten durchgeführte Vaginalkontrolle ist eine demütigende Prozedur, der sich Besucherinnen in Brasilien unterziehen müssen. In Deutschland ist sie verboten, weshalb Frauen und Mädchen unbehelligt Drogen einschmuggeln können. Da in Deutschland der Besuch auf Besuchzimmer stattfindet und der Gefangene danach untersucht wird, liegt die Schwierigkeit beim Häftling. Wenn er kann, schiebt er sich die in Plastik

Eines der aus den Vaginas herausgezogenen Päckchen mit Drogen und Chips



Polizei zieht ein enormes Päckchen mit Drogen aus einer tapferen Jugendlichen



eingewickelten Drogen in den Anus. Haben die Vollzugsbeamten ihn jedoch im Verdacht, können sie ihn auf eine Isolierzelle sperren und warten, bis er auf Toilette muss. Dann kommen die Drogen zum Vorschein. Da das aufwendig ist, wird es selten praktiziert, aber der Gefangene ist sich nie sicher.

Wenn beim In-die-Hocke-Gehen oder, neuerdings, durch Scanner im Eingangsbereich entdeckt wird, dass die Besucherin etwas in der Vagina versteckt hat, muss sie es entweder selber vor den aufmerksamen Augen der Polizisten herausholen, oder, wenn sie sie weigert, müssen diese es herausholen oder sie zum Arzt bringen, wobei die Polizisten dann als Zeugen dabeibleiben. Die Schmuggerinnen werden von der Bevölkerung als „mulas“ (Maultiere) bezeichnet und sind Mädchen, manchmal schon ab 11 Jahren. Gerne werden so junge

Deise Rodrigues, 15, auf
facebook

Als sie am
24.4.2015 ins
Gefängnis
Machadinho
do Oeste/RO
wollte, fanden
die Polizisten
in ihrer Scheide
in Plastifolie
verpackte Drogen
für ihren Geliebten



Mädchen eingesetzt, da diese oft als unverdächtige Kinder gelten und nicht untersucht werden. So bekommen die Polizisten bereits viel Kontakt mit den Vaginas der Besucherinnen,

und natürlich bieten sich manche den Polizisten auch an, um ihre Haut und die des Häftlings zu retten.

Natürlich gehört viel Mut für die oft recht kleingewachsenen und jungen Mädchen dazu, sich die oft enormen Päckchen in die Scheide zu schieben und diese im Gefängnis unbemerkt von den Wachen auch wieder hervorzuziehen. Die Prozedur ist oft schmerzvoll, und nur der unbedingte



Brasilianisches Mädchen mit Handy und Drogen in der Vagina (Scanneraufnahme)

Gehorsam, der den Mädchen von den Drogenbossen von klein an eingebläut wurde, macht,

dass sie sich bezwingen und die Tat ausführen. Sie verdienen nichts daran, erleiden die Schmerzen und Demütigungen und geraten selbst in Haft, wenn sie erwischt werden. Dennoch zeigen sie Mut und Einfallsreichtum. Schade nur, dass sie ihn in diese kriminellen Machenschaften ohne Zukunft investieren. Sonst müsste man diese tapferen Mädchen wirklich nur bewundern. Es gibt sogar den Mitschnitt einer Überwachungskamera, der zeigt, wie ein sehr schlankes Mädchen sich vor dem Gefängnis noch schnell vor dem Betreten des Eingangs ein großes Päckchen in die Vagina schiebt, und man spürt trotz der Unschärfe ihren Kampf mit sich selbst und den Schmerz. (Video:

<https://folharegionalbahia.com.br/mulher-e->

Viele Mädchen nehmen große Opfer auf sich, um ihre Angehörigen im Knast zu versorgen und schieben sich Handys, Drogen, Waffen und vieles mehr in die Vagina.



presa-com-droga-
na-vagina-em-
irece-veja-o-
video/

Besonders groß ist die Demütigung für das Mädchen, wenn es die Ware nicht aus der Vagina herausbekommt, zum Beispiel, weil

sie auf Geheiß ihres Bosses zu viel hineingestopft hat. Wenn der Fall im Gefängnis nicht gelöst werden kann, muss es ins Krankenhaus, wo die Ärzte die Waren eine nach der anderen hervorholen, oft sehr schmerzhaft und natürlich vor den Augen der Polizisten, die das ja bezeugen und die Ware konfiszieren müssen. Oft filmen indiskrete Polizisten oder Krankenschwestern die Prozedur und veröffentlichen die peinlichen Videos. Ein Beispiel findet sich hier: <https://www.brasiltudoliberalado.com/esposa-de-trafficante->



[com-buceta-recheada-de-drogas-passou-mal-teve-que-ir-para-sala-de-cirurgia-e-teve-sua-buceta-rasgada-e-a-drogaria-completa-retirada-com-sucesso/](#)

Dieses Video wurde auf vielen Seiten verbreitet, unter anderem hält es sich sogar unzensuriert auf youtube

<https://www.youtube.com/watch?v=heZOmpw5qgM> , obwohl die Vagina in allen Einzelheiten gezeigt wird. Millionen konnten so mitansehen, wie ein Teil nach dem anderen mit Zangen oder bloßen Händen wieder herausgelpult wurde, und das Mädchen wurde so zu einer der berühmtesten „Gangsterbräute“ Brasiliens.

Bis 2013 gab es auf der brasilianischen Sozialplattform Orkut eine Seite mit Namen „Mulas“. Obwohl im Titelbild ein richtiges Maultier zu sehen war, kannten die Nutzer die Nebenbedeutung des Wortes, und auf dieser Plattform tauschten Mädchen und Frauen ihre Erfahrungen im Drogenschmuggel aus und gaben Tipps.

Natália Soares Silva wurde mit Drogen in der Vagina erwischt und lieferte Hintergründe dazu.



Ausgerechnet am Tag der Prostituierten, (2. Juni) kam es 2013 in Pouso Alegre (MG) zu einem Unglück, als ein Päckchen Kokain

in der Scheide einer Frau platzte. Michele de Cássia Santos (32) war auf dem Weg zu ihrem Mann ins Gefängnis, aber ihr wurde schlecht und sie starb auf dem Weg ins Krankenhaus.

Am 2. Mai 2015 wurden in Caruaru (PE) zwei Frauen, Juciane Ferreira de Souza, 42 Jahre, und Natália Soares Silva, 20, verhaftet, als sie versuchten, mit Drogen in den Scheiden das Gefängnis Juiz Plácido de Souza zu betreten.

Juciane wollte ihren Ehemann Alexandre Marcelino da Silva besuchen und hatte 150 Gramm Marihuana in der Vagina, und Natália besuchte ihren Ehemann Paulo Cesar de Oliveira mit 100 Gramm in der Scheide. Beide gestanden, regelmäßig Drogen in das Gefängnis gebracht zu haben.

Cassiane:
Handy und
200 g
Drogen
in
Vagina
und
Anus



Natália ist evangelisch und erzählte später in einem Interview mit der Organisation „Piranhas para Jesus“ (Nutten für Jesus), dass sie lieber öfter komme und kleine

Mengen transportiere, da große Ladungen ihr Bauchschmerzen, Schwindelgefühle und Übelkeit verursachen, so dass die Beamten der Einlasskontrolle leicht bemerken könnten, dass mit ihr etwas nicht stimme. Außerdem habe sie mit so einer Ladung Schwierigkeiten beim Pinkeln, und wenn sie dazu im Gebüsch in die Hocke gehe, könne auch die Ladung herausflutschen. Sie habe aber auch schon größere Päckchen transportiert, zum Beispiel ein Handy oder eine Zange für ihren Mann. Dann müsse sie sich eben ein Plätzchen in der Nähe des Gefängnisses suchen, wo sie sich die Ware unbeobachtet in die Scheide schieben könne.



Natalia betonte in dem Interview, dass sie das alles nicht für sich mache, sondern nur ihrem Mann zu Liebe. Dieser sei nicht evangelisch, während sie selbst seit zwei Jahren evangelisch sei. Seitdem nehme sie

selber keine Drogen mehr und versuche, auch ihren Mann davon abzubringen, wolle ihm aber trotzdem eine gute und gehorsame Ehefrau sein, und nur deshalb habe sie ihm die verlangten Waren gebracht.

Auf die Frage, womit sie die Ware bezahle, sagte sie, das Handy sei gestohlen gewesen, sie habe es von einem Jungen für umgerechnet 4 Euro gekauft. Einmal habe sie Drogen vom Cousin ihres Mannes bekommen, aber ansonsten müsse sie sich dafür prostituieren, da sie als Verkäuferin in



Eine Vagina voller Drogen, die Bereitschaft, mit fremden Männern zu schlafen und ganz viel Mut sind die Eigenschaften, die eine Frau oder ein Mädchen braucht, wenn es einen Besuch im Knast macht.

einem kleinen Geschäft viel zu wenig verdiene.

Auch im Gefängnis müsse sie Geld für ihren Mann verdienen, da dieser als Maurer im Gefängnis nichts Nützliches für die anderen Häftlinge darstelle. Sie gehe immer mit ihrem Mann in eines der Zelte, die die

Gefangenen im Innenhof aus Decken improvisieren, in dem sie die Waren unbeobachtet von den Wachen aus der Vagina hervorholen könne. Schon davon werde ihr Mann schon immer ganz heiß, und er schlafe gleich darauf mit ihr. Danach müsse sie sich meistens noch drei oder vier anderen Männern hingeben, denen ihr Mann etwas schuldig sei oder so. Genau wisse sie das nicht und frage auch nicht danach.

Wer eine hübsche und gehorsame Frau oder Töchter hat, kann sich im Gefängnis so manches Extra leisten.



Auf die Frage, ob sie persönlich irgendwelche Vorteile von der ganzen Anstrengung und dem eingegangenen Risiko habe, sagte sie glatt nein.

Auf die Frage, ob sie es richtig finde, dass die Frauen das machen und die Männer nur davon profitieren und die Frauen kommandieren antwortete sie: „Uai, Gott hat die Muschis nun mal den Frauen gegeben. Da ist es doch klar, dass nur wir Frauen so etwas machen können.“ (Uai ist ein Ausdruck des Erstaunens wie etwa „Nanu?“, der aus Minas Gerais stammt.)

Ein 15jähriges Mädchen aus dem Bundesstaat Bahia berichtete 2015, dass es sechs Monate lang wöchentlich ins Gefängnis habe kommen müssen, um mit jeweils mehreren Polizisten

Manaus, 20.11.2015. Die Polizei findet in der Vagina von Jessica (19 Jahre) vier blaue Päckchen mit Drogen, als sie zu Besuch ins Gefängnis kommt.



zu schlafen, damit ihr Cousin besser behandelt würde.

2013 berichtete die Mutter eines Häftlings dem größten Fernsehsender Brasiliens Globo, dass ihre Tochter jede

Woche mehreren Häftlingen zu Willen sein müsse, da man drohe, ihrem Sohn ansonsten alles Mögliche anzutun. Ein Drogendealer habe dem Mädchen ohne Betäubung die Klitoris durchbohrt und einen Ring eingefädelt, damit das Mädchen „sich auch außerhalb des Gefängnisses jederzeit an ihn erinnere“.

2011 vertraute sich ein 14-jähriges Mädchen in Pará der Polizei an. Sie war zusammen mit zwei anderen Teenagern von einer Frau unter



Drogen gesetzt, geschlagen und zu einem Gefängnis gebracht worden, wo sie als Besucherin registriert wurde und zunächst auf der Toilette zahlreichen Häftlingen zu Willen sein musste. Dort bereits habe man ihr die Haare kurz geschoren und als die Besuchszeit um war, haben die Gefangenen sie unbemerkt von den Polizisten mit auf eine Zelle genommen. Dort sei sie in vier Tagen etwa 400 Mal in den unterschiedlichsten Art und Weisen missbraucht worden, oft von mehreren Männern zugleich.

Mehrere andere Frauen und Mädchen berichteten Gefangenenhilfsorganisationen übereinstimmend, dass sie als Besucherinnen

Frau im Männerknast: Die Hölle auf Erden

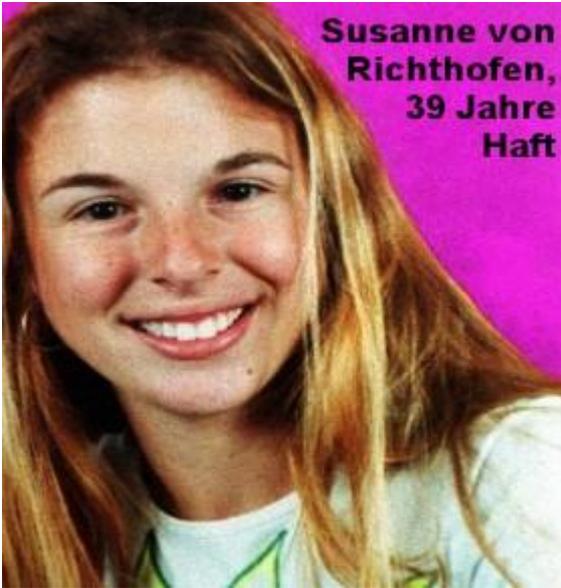


unter Androhung von Gewalt gegen den von ihnen besuchten Häftling gezwungen worden seien, mit Häftlingen in den Deckenhöhlen oder auf der Toilette oder gar auf einer offen stehenden Zelle zu schlafen, und dass dabei ein Häftling die

anderen abkassiert habe, wobei die Bezahlung in wenigen Cent bestand oder alternativ in Naturalien wie Brötchen, Obst, Zeitschriften, Pornobildern u.a.

In der Regel werden von den Häftlingen Verwandte wie etwa Cousinen oder Nichten für den sexuellen Missbrauch herbeizitiert. Mitglieder von Drogengangs brauchen hingegen nicht auf Verwandte zurückgreifen, denn sie haben die Macht, andere Mädchen aus ihrem Herrschaftsbereich zu diesem Dienst zu zwingen. Wer dagegen ein ganz

**Susanne von
Richthofen,
39 Jahre
Haft**



kleiner, armer und
machtloser
Häftling ist, muss
seine eigene Frau,
seine Schwester
oder gar seine
eigenen Töchter
dazu anhalten. Ein
mittelloser

Gefangener, der drei Töchter im Teenageralter hat, kann im Knast relativ gut leben.

Einziger Lichtblick in dieser Hölle ist ein Bericht aus Brasilia aus dem Jahre 2005. Dort im Bundesgefängnis weit außerhalb der Stadt wurden die evangelischen Gefangenen auf einer Zelle zusammengefasst, da sie gemeinsam singen und beten möchten. Viele werden im Knast evangelisch, bekehren sich und möchten so den ewigen Kreislauf von Gewalt und Kriminalität durchbrechen. Bekanntes Beispiel ist u.a. die Enkelin des berühmten deutschen Fliegers Baron von



Richthofen, die als Elternmörderin verhaftet wurde und sich im Gefängnis bekehrte.

Viele kritisieren diese evangelischen Häftlinge als Heuchler, denn

tatsächlich gibt es viele, die im Knast fromme Lieder singen, aber draußen sofort wieder rückfällig werden, wenn sie in ihre alte Umgebung zurückkehren. Aber es gibt natürlich auch viele positive Beispiele.

Nun wollten die Polizisten diese Gefangenen provozieren, und als sie einmal eine Prostituierte gefangengenommen hatten, sperrten sie sie in einem Minirock, nuttentypischen Stöckelschuhen und kleinem BH aber ohne Slip in diese Zelle. Zum Ärger der Polizisten und gewisser anderer Häftlinge, die das mitausgeheckt hatten, passierte dem Mädchen nichts. Es gab zwar einzelne Versuche, es zum Sex zu überreden oder gar

zu vergewaltigen, aber die Mehrheit in der Zelle konnte die Situation klären, und nach bereits fünf Tagen erklärte die junge Frau, dass sie auch evangelisch werden wolle und ließ sich in der Dusche von einem der Häftlinge taufen.

Als die Polizisten merkten, dass sie bei den Liedern fröhlich mitsang und nicht belästigt wurde, sondern sogar ein Sichtschutz aus Bettzeug für sie aufgespannt wurde, wenn sie ihre Notdurft verrichten musste, ärgerten sie sich so sehr, dass sie das Mädchen herausholten und in eine große Zelle mit brutalen Drogendealern und anderen Kriminellen steckten. Durch die Aktivitäten der Mitchristen ist der Fall kirchlichen Einrichtungen bekannt geworden, und die Polizisten haben die Frau rechtzeitig vor dem Besuch einer Kommission auf eine Einzelzelle verlegt, konnten aber nicht verhindern, dass die Gefangene trotz gewisser Drohungen die Wahrheit erzählte. Da aber wieder viele Zeugen gegen die Frau standen, wurde auch hier unseres Wissens niemand verurteilt.



Die Evangelischen sind in Brasilien in der Minderheit, werden zwar von vielen als die entschiedeneren

Christen angesehen, aber viele ärgern sich eben gerade darüber und versuchen sie in ein schlechtes Licht zu rücken. Hinzu kommt, dass es in Brasilien auch viele private Kirchen gibt, die einer Einzelperson wie einem Unternehmer gehören, und diese werden alle als evangelisch angesehen, meistens stufen sie sich auch selbst so ein. Mit ihren dubiosen Methoden bringen sie aber die Evangelischen in Verruf, ähnlich wie gewisse falsche „evangelische“ Kirchen in Nigeria, die junge Mädchen sogar in die Prostitution verkaufen.

Das bekam 2004 in Ceará auch eine junge evangelische Gefangene zu spüren. Sie wurde auf eine Männerzelle eingewiesen und die Gefangenen verfügten über zwei Paar Handschellen.

Es ist
nicht



bekannt, wie die Gefangenen an diese gelangt sind, ob sie sie geklaut haben, von perversen Polizisten überlassen bekommen haben, die Polizisten geschmiert haben oder ob sie sie erpresst haben, wie bereits weiter oben beschrieben.

Tatsache ist, dass es somit nicht nur möglich war, der jungen Frau die Hände auf den Rücken oder Bauch oder am Hals zusammenzuschließen, sondern auch ihre Füße oder aber je eine Hand an einen Fuß. Außerdem konnten sie ihr auch die Hände an eine Metallstange an einem kleinen seitlichen Luftschacht anschließen oder eine Hand an

"Deixa ver, se vc é realmente uma evangélica tão boa assim..."



Gehässiger Bildkommentar, der evangelische Mädchen schlecht machen soll: "Lass mal sehen, ob du wirklich ein so gutes evangelisches Mädchen bist..."

dem Luftschacht und die andere am Gitter des Eingangsbereiches.

Laut Aussage des Mädchens waren die Gefangenen der Zelle bei ihrer Ankunft sogleich darüber informiert worden, dass sie evangelisch sei, so als ob das ihr Delikt gewesen wäre. Sie sagten: „Sie ist evangelisch, dunkelhäutig und ganz rasiert. Ich denke, ihr werdet mit ihr fertig werden.“

Das Mädchen wurde nicht nur nackt in dieser Position stehend ausgepeitscht, sondern

**Nackt
und
alleine
im Män-
nerknast
und noch
mit den
Händen
in
Hand-
schellen.**



auch vergewaltigt und oft musste es die ganze Nacht so verbringen. Wenn es mit beiden Händen an den Luftschacht angeschlossen war, musste es an die Wand gelehnt stehen, und wenn es dabei vergewaltigt oder ausgepeitscht wurde, scheuerte es sich den Po oder die Brüste an dem rauen Beton auf, je nachdem, ob ihre Vorder- oder Rückseite dem Saal zugewandt war.

Die Gefangenen verfügten über einen selbstgebauten Tauchsieder, der in Brasilien im Slang „perereca“ genannt wird, ein Wort, das in Brasilien bereits andere Bedeutungen hat, nämlich Laubfrosch, Fotze, Zappelphilipp (unruhiges Kind) oder Zahnprothese. Mit diesem Ding folterten sie das Mädchen, damit

Frauen sind oft zusammen mit ihren Kindern in Haft



es
den
Satz
„Ich
bin
eine

evangelische Nutte und möchte durchgefickt werden“ sage, was auf einem illegalen Handy aufgezeichnet und im Internet verbreitet wurde.

Meine eigenen Erfahrungen mit dem Strafvollzug begannen mit 15 Jahren, als meine Cousine, die damals schon 20 war, ihren Mann in Haft besuchte. Als sie mich bat, vor dem Besuch noch einmal gut zu duschen und mich zu epilieren wusste ich, was sie von mir wohl erwartete.

Ich war von klein auf an mit Prostitution vertraut, Tanten und Cousinen, die sich prostituierten, waren immer sehr nett zu mir, hübsch gekleidet, rochen gut und hatten

immer tolle Handys und andere schöne Dinge. Ganz natürlich, dass wir als Kinder auch unsere Puppen prostituierten oder Prostituierte und Zuhälter spielten. Meine Onkels und Cousins riefen mich oft Putinha (Nuttchen), was ich nie als Schimpfwort betrachtet habe, es war auf jeden Fall eher harmlos neckend gemeint.

Mit 14 hatte ich bereits angefangen, mich regelmäßig zu prostituieren. Daher war ich ohne Weiteres bereit, meinen „Mann zu stehen“.

Der Mann meiner Cousine war jedoch aus irgendwelchen mir unbekanntem Gründen auf eine Isolierzelle verlegt worden. Das war ein fensterloser Würfel aus Beton für zwei Gefangene. Es gab jedoch einen kleinen Nebenraum, der in der Betondecke 12 breite Spalten hatte, durch die Tageslicht hereinkam. Jeden Tag durften die beiden Gefangenen für zwei Stunden dort hinein, und das nannte sich dann „Sonnenbad“.

Während der Besuchszeit war der Zugang dorthin ebenfalls offen. Meine Cousine würde

Petala mit Freundinnen am Strand



natürlich mit ihrem Mann Sex haben, und mich hatte sie für den Kollegen ihres Mannes mitgebracht. Aber dieser hatte zur selben Zeit Besuch von seiner Frau und seinen drei Kindern. Er war etwa 45, und

seine Frau 30, und ich sah ihm sein Bedauern an, dass seine Frau ausgerechnet auch anwesend war, denn er hätte mich anscheinend vorgezogen. Die beiden setzen sich im Nebenraum auf die Erde und knutschten, während meine Cousine mit ihrem Mann in das harte Betonbett stieg. Man bat mich, mich um die Kinder zu kümmern, damit der andere Mann in Ruhe seine Frau vernaschen konnte.

Ich hatte aber keinen dritten Raum, und so hängte meine Cousine ein Bettlaken als Sichtschutz auf, und ich ließ die Kinder auf dem schmalen Platz davor spielen und passte



auf, dass sie nicht zu ihren Eltern in den Nebenraum rannten und diese störten.

Später habe ich noch einige Male ein Gefängnis besucht, besonders als ich schon den Stoff für dieses Buch bekommen hatte, denn ich wollte gerne

selbst Erfahrungen sammeln. Da ich auch als Volljährige noch sehr jugendlich aussehe, stellte ich mich manchmal dumm und versuchte so, mit anderen Frauen ins Gespräch zu kommen.

Meistens suchte ich mir eine Frau in der Wartezone vor dem Einlass eines Gefängnisses, die wie eine Prostituierte aussah und setzte mich in ihre Nähe: „Tia (Tante, in Brasilien auch als Anrede für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen usw.), darf ich Sie etwas fragen? Ich bin zum ersten Mal



hier und habe Angst. Muss man sich ganz ausziehen, wenn man reingeht?“

So begann meistens mein Gespräch und später fragte ich, ob der Gefangene, den ich besuchte, mit mir wohl schlafen wolle und andere dumme Fragen. Die Frauen dachten sicherlich, dass ich ein unbedarftes, naives Gör sei und klärten mich nachsichtig lächelnd auf, wie ich es anstellen musste, um das Schlimmste zu vermeiden. So solle man niemals mitgehen, wenn man gebeten werde, einen Gefangenen auf die Toilette zu begleiten, sondern höchstens in einem der Deckenzelte mit demjenigen, für den man vorgesehen war, schlafen. Oft mischten sich mit der Zeit andere Frauen, auch ältere „Senhoras“, ins Gespräch ein und halfen mir mit ihren Erfahrungen.



Einmal sagte ich, ich wüsste nicht, ob ich meinen Freund im Knast richtig verstanden habe, aber anscheinend bekomme er nur ein Brötchen zum Frühstück und wolle, dass ich mit einem Polizisten schlafe, damit er ab und zu eines mehr bekomme. Und ich tat so, als hätte ich Hemmungen und wisse nicht, wie ich den Polizisten überhaupt ansprechen sollte. Die einhellige Meinung der Frauen: „Da kannst du ganz beruhigt sein, das ist nicht schlimm. Da passiert dir nichts.“

Damit wollten sie natürlich sagen, dass es bei der Polizei nicht zu Gewalt oder Vergewaltigungen komme und ich ganz

normal mit dem Polizisten sprechen könne, es sei ein ganz normaler Deal.

Ich fragte, ob ich in Haft kommen könne, falls andere uns dabei ertappten, und sie lachten: „Kind, du machst doch nichts Verbotenes. Wenn einer etwas Verbotenes macht ist er das. Aber ein Polizist hackt dem anderen kein Auge aus.“

Ich habe niemals Drogen geschmuggelt, aber ansonsten habe ich eigene Erfahrungen mit Polizisten und Gefangenen, aber ich wusste von vorn herein, was von mir erwartet werde und zum Glück ist mir nichts besonders Schlimmes passiert.

Natürlich ist Brasilien nicht das einzige Land, in dem Frauen in den Gefängnissen vergewaltigt werden. In vielen islamischen Ländern und in Diktaturen ist die Massenvergewaltigung in den Gefängnissen (wie auch außerhalb) ein ganz normales Mittel, um Frauen zu brechen oder, wie in der Türkei, ihre Familien einzuschüchtern und zu entehren (wird hier gegen Kurden und andere Minderheiten angewandt). Aber auch in den

Geschlagen,
ausgepeitscht,
gefoltert,
gedemütigt,
massenver-
gewaltigt,
versklavt,
prostituiert:
Das traurige
Schicksal
mancher Frau
im Knast.



„gerechteren“
Ländern der
westlichen Welt
passieren unfassbare
Fehlentscheidungen.
So wurde 2016 in
Miami, USA, Fior
Pichardo, eine
dreifache Mutter, in
ein
Männergefängnis
gesteckt, denn die
Touristin aus der
Dominikanischen

Republik sollte mit Drogen gehandelt haben,
der Vorwurf wurde aber später
fallengelassen.

Angeblich habe man ihre große Klitoris mit
einem Penis verwechselt und sie daher auf
eine Männerzelle gesteckt. „Pichardo ist recht
feminin und verfügt über keinerlei
Charakteristika, die man mit denen eines
Mannes verwechseln könnte“, schrieb

Frauengefängnis in Brasilien



hingegen ihr
Anwalt, der
die USA auf
750.000
Dollar

Schadensersatz verklagen will.

Naturgemäß passieren solche Unfälle auch mit Transgenderfrauen. In den meisten westlichen Ländern zählt ein Transgender, der sich vom Mann in eine Frau verwandeln lässt, erst dann juristisch als Frau, wenn es staatlich anerkannt und in seinem Ausweis festgehalten ist. Die Gefängnisse gehen rein nach Ausweis vor, selbst wenn die Operation bereits stattgefunden hat, und sperren so Transgender, die bereits über Busen und Vagina verfügen, zur Freude der meisten Häftlinge auf Männerzellen.

Im April 2016 wurde dann der Fall einer Australierin bekannt, die in große

Männerzellen gesteckt wurde und gleich zu Beginn einer Leibesvisitation vor den Häftlingen unterzogen wurde, so dass alle ihre Scheide und ihre Brüste sahen. In der Presse wurde ihr Name in Mary geändert.

Vom ersten Tag an hatte sie daher keine Ruhe mehr. Sie wurde mehrfach in andere Gefängnisse verlegt, doch immer der gleichen Situation unterworfen. Ihre Tat war Autodiebstahl, und sie wurde über 2000 Mal vergewaltigt.

In den ersten Tagen versuchte sie sich zu wehren. Als ehemaliger Mann war sie kräftig, aber oft wurde sie von mehreren Männern festgehalten, damit der Vergewaltiger sie schlagen konnte. Wenn es den Männern zu viel mit ihrer „Widerspenstigkeit“ wurde, legte man sie nackt über einem Tisch, und während einige sie festhielten, peitschten andere sie grausam mit Ledergürteln oder Gummilatschen aus. Mehrere Transgenderfrauen in ähnlichen Situationen wie zum Beispiel Vicky Thompson brachten sich aus Verzweiflung um.

Frauen in Männergefängnissen werden fast immer brutal prostituiert und vergewaltigt.



Immerhin kommt es aber in diesen Ländern zu Verurteilungen der Täter. In Brasilien werden die Opfer höchstens verspottet.

Eine 24-jährige sehr dunkelhäutige, fast kohlschwarze junge Frau wurde 2012 in Rio Grande

do Sul ausgerechnet in diejenige Männerzelle gesperrt, in der sich fast nur hellhäutige Männer befanden. Zu sexueller Diskriminierung kam so noch Rassismus, und die Männer machten ihr klar, dass sie auch deshalb wie Dreck behandelt werde, weil sie so schwarz sei. Eine Polizistin sagte ihr, laut Aussage des Opfers, frei heraus, als es ihr von den Massenvergewaltigungen und Folterungen berichtete: „Wenn man so schwarz ist wie du, sollte man doch eigentlich



froh
sein,
wenn
sie
sich
die

Männer überhaupt für einen interessieren.“

Es werden aber auch umgekehrt Fälle berichtet, in denen weiße Mädchen gerade in Zellen mit schwarzen Gefangenen gesperrt werden. In Brasilien gibt es keine Rassentrennung, aber meistens gesellen sich Schwarze eher zu Schwarzen, und so gibt es auch im Interesse der Gefangenen oft eher weiße und andere eher schwarze Zellen, und offensichtlich steckt man die Mädchen gerade dorthin, wo sie am meisten gedemütigt werden und leiden müssen.

Häufig wird die Gefangene von mehreren Männern festgehalten, während ein weiterer sie mit Ohrfeigen ins Gesicht oder Schlägen auf die nackten Brüste, Hintern oder gar auf



Nackt Aufstellung zu nehmen und dabei in die Hocke oder Beuge zu gehen kann in Brasilien verlangt werden, sogar von Besuchern.

Darüber hinaus kommt es in 90% der Länder der Welt aber auch zu Schlägen, Vergewaltigungen und oft auch Folterungen. Frauen werden oft besonders sadistisch behandelt und zu Nutten herabgewürgigt.

die bloße Scheide für vorgebliche Vergehen, mangelnde Kooperation oder fehlenden Eifer und Einsatz beim Sex bestraft.

Die brutalsten Folterungen werden sicherlich nie an die Öffentlichkeit gelangen, denn je schlimmer die Tat, desto größer der Wille, unbedingt alles geheim zu halten, und desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass das eingeschüchterte Opfer aus Angst vor solcher Brutalität nie aussagt, oder dass es dazu niemals die Gelegenheit haben wird. Einige wenige Fälle sickern durch, die Spitze eines Eisberges, oder ein winziger Ausschnitt wie ein Blick durch ein winziges Loch in die Hölle.



In Ilheus (Bundesstaat Bahia) bauten Häftlinge aus einer Dose einen Ring, der als Maulsperre diente, die der Gefangenen

angelegt wurde, so dass ihr Mund immer offen stand. Sie hatte zuvor einen Sträfling, der seinen Penis brutal in ihren Rachen gerammt hatte, mit den Zähnen verletzt. Nun konnten die Häftlinge „ohne Angst vor ihrem Biss ihren Hals vögeln“.

In Tocantins wurde 2006 eine 18-jährige Mulattin, eine hochgewachsene Tänzerin, die im knappen Bikini auf Lastwagen auftrat um für Politiker oder bestimmte Produkte zu werben, eingeliefert. Wie schon in einem anderen Fall berichtet, nahm man ihr nicht einmal die Handschellen ab, bevor sie in eine Männerzelle hineingestoßen wurde. Sogleich wurden ihr die Kleider heruntergeschnitten



und sie blieb mehrere Tage in Handschellen bis sie nach mehreren

Auspeitschungen und anderen Formen der Gewalt und pausenlosen Vergewaltigungen jeden Widerstand aufgab.

Zu den Auspeitschungen erwiesen sich die Handschellen als sehr nützlich, denn einer der Gefangenen konnte diese hinter ihrem Rücken ergreifen und schmerzhaft hochziehen, wodurch sie in eine Position gezwungen wurde, in der ein zweiter Mann sie wirkungsvoll auspeitschen konnte.

Als die Männer merkten, dass sie den Widerstand aufgegeben hatte, wurde sie mit dem Rücken gegen die Gittertür gestellt, dann wurde ihr Oberkörper herunter gebeugt und

Bereits nach wenigen Tagen im Männerknast ist eine Frau oder Mädchen völlig verängstigt und gebrochen.



ihre immer noch hinter dem Rücken in den Handschellen steckenden Hände in einiger Höhe am Gitter befestigt. So war sie in der richtigen Position, um die Männer einen nach dem anderen oral zu bedienen. Als alle Männer fertig waren, ließ man sie

die Nacht über so stehen.

Im Laufe der Zeit kamen mehrere Polizisten und Polizistinnen und auch im Reinigungstrupp Dienst tuende Häftlinge vorbei, aber niemand half. Stattdessen hagelte es zynische und anzügliche Bemerkungen über ihren nackten Po, ihre feuchte, spermaverschmierte Vagina und Anus und ihre hängenden, vollen Brüste, und die Häftlinge des Reinigungstrupps

Menschliche Bosheit und Grausamkeit kennt oft keine Grenzen



befingerten sie sogar und versuchten, ihr den Wasserschlauch zum Reinigen des Bodens in den Anus oder die Vagina zu schieben, wovon sie allerdings von dem sie beaufsichtigenden Polizisten abgehalten wurden.

Wenn die Mulattin die Männer oral befriedigte, musste sie natürlich alles runterschlucken, wie das bei solchen Vergewaltigungen üblicherweise gefordert wird. Was heruntertropfte, musste sie anschließend vom Fußboden auflecken. Diese extrem erniedrigende Arbeit ist ohne Hände besonders demütigend. Mit den Händen auf dem Rücken konnte sie das nur schaffen, wenn sie in eine äußerst obzöne breitbeinig kniende Verrenkung ging, wodurch den



feixenden
Häftlingen ihre
intimen
Körperöffnungen
grotesk
aufgespreizt
dargeboten
wurden.

In Tocantins
wurde 1999 eine
etwa
zwanzigjährige
Indiofrau auf

einer Männerzelle nackt an den Füßen aufgehängt, ausgepeitscht und mit einer Flasche vergewaltigt. Außerdem schlug man sie mit der Hand auf die Scheide.

Eine Mitarbeiterin von APROSMIG berichtete 2008 auf einer für weibliche Gefangene eingerichteten Seite des ehemaligen sozialen Netzwerks Orkut, dass sie eine junge Frau kenne, die im Männergefängnis mit glühender Nadel gefügig gemacht worden sei.



Man habe ihr die Nadel in die Brustwarzen, in die Zehen, Fingerkuppen, die Zunge, kleinen Scheidenlippen und Klitoris gestoßen, also

zunächst immer so, dass keine Spuren offensichtlich wurden. Als sie aber nach einigen Wochen alle Hemmungen verloren hatten, brannten sie ihr mit der heißen Nadel die Worte „Putada PCC“ (Nutte des PCC) direkt über der Scheide in den Bauch. PCC ist die Abkürzung für eine berüchtigte Vereinigung von Drogengangs und Straftätern, Primeiro Comando da Capital (Erstes Hauptstadtkommando). Damit wollten sie ihr Besitzrecht verewigen. Dem Bericht war ein Foto beigefügt, das jeden normalen Menschen wohl erschauern lassen würde. Aber mitunter habe ich den



**Junge Mädchen in Haft:
Was wird sie erwarten?**

Eindruck, dass die meisten Menschen eben nicht normal sind. Gott helfe uns allen in dieser furchtbaren Verirrung.



Weblinks:

<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/gefaengnis-skandal-in-brasilien-polizei-sperrte-maedchen-in-maennerzelle-a-519324.html>

<https://www.berliner-kurier.de/news/panorama/hoelle-auf-erden--transgender-frau-2000-mal-im-maenner-knast-vergewaltigt-23908628>

<http://www.hart-brasiliertexte.de/2017/01/06/aus-brasilien-nichts-neues-nach-dem-manaus-gefaengnis-massaker-nun-das-massacre-in-gefaengnis-des-amazonas-teilstaates-roraima-offiziell-mindestens-33-gekoepfte-zerhackte-etc-6-1-2017/>

<https://www.stern.de/politik/ausland/brasilien-nach-massenvergewaltigung--ein-land-hat-angst-um-die-toechter-6893576.html>

<https://www.bild.de/news/ausland/brasilien/gewaltakte-brasilien-46022674.bild.html>

<http://www.hart-brasiliertexte.de/2010/04/29/brasilianische-richterinnen-entlassen-die-madchen-in-uberfullte-maennerzelle-sperren-lies-wodurch-es-vorhersehbar-zu-vergewaltigungen-kam-pt-gouverneurin-wusste-von-dieser-praxis/>

http://news1.orf.at/071124-18997/?href=http%3A%2F%2Fnews1.orf.at%2F071124-18997%2F18998txt_story.html

<http://weiterlesen.de/Leseprobe/Wunderbares-erschreckendes-Brasilien/9783734579240/html>

<https://bash-magazine.com/maennerzelle/>

<http://www.sueddeutsche.de/news/panorama/krimina-litaet-horror-gefaengnis-in-brasilien-59-morde-in-einem-jahr-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-131229-99-01542>

<http://latina-press.com/news/227995-urteil-nach-gefaengnis-skandal-in-brasilien-polizei-sperrte-maedchen-in-maennerzelle/>

<https://www.bild.de/news/ausland/gefaengnisausbruch/grausame-details-brasilien-gefaengnis-aufstand-50562576.bild.html>

<http://www.sandiegouniontribune.com/sdut-girl-says-she-was-held-raped-in-brazil-mens-jail-2011sep19-story.html>

<http://www.news.com.au/national/queensland/a-transgender-woman-talks-about-life-in-a-male-prison/news-story/ae7ecb63dbc4da82cc56b4f1a97267f3>

<https://www.welt.de/vermishtes/article158186810/Mutter-in-den-USA-in-Maennergefaengnis-gesteckt.html>

Video mit (oberflächlichen) Eindrücken mit Drogenkonsum und blutigem Aufstand im Gefängnis Manaus:

<https://www.youtube.com/watch?v=XYZ4ZyD0oA8>

Weiterführende Literatur:

Behind Bars in Brazil,
Joanne Mariner, James Cavallaro, Human Rights
Watch (Organization) - 1998

<https://books.google.de/books?isbn=1564321959>

Alex Bergstedt: Wundersames erschreckendes
Brasilien, 2016

<https://books.google.de/books?isbn=3734579244>

<https://tredition.de/autoren/alex-bergstedt-19469/wunderbares-erschreckendes-brasilien-paperback-87541/>

Prisons and Prison Systems: A Global Encyclopedia

<https://books.google.de/books?isbn=0313328560>

Mitchel P. Roth - 2006

Educação de Mulheres e Jovens Privadas de
Liberdade (Erziehung für Frauen und Mädchen im
Freiheitsentzug)

<https://books.google.de/books?id=SVXoDQAAQBAJ>

Sandra Maciel de Almeida

Prisioneiras: vida e violência atrás das grades
(Gefangene Frauen: Leben und Gewalt hinter
Gittern)

https://books.google.de/books?id=dCnqIBT_MIOC

Barbara Musumeci Soares, 1930

Mulheres na Prisão: Um Estudo Qualitativo (Frauen im Gefängnis: Eine Qualitätsuntersuchung)

<https://books.google.de/books?id=8S5KDwAAQBAJ>

Betânia Diniz Gonçalves, 2017

Mãe/mulher atrás das grades: a realidade imposta pelo cárcere à família monoparental feminina (Frau/Mutter hinter Gittern: Die Realität im Knast für eine Einelternfamilie)

<https://books.google.de/books?id=ucJwDQAAQBAJ>

Amanda Daniele Silva

Der König der Favelas: Brasilien zwischen Koks, Killern und Korruption

<https://books.google.de/books?id=LwHpCAAQBAJ>

Misha Glenny, 2015

Perverse Filme über Frauenknäste heizen die Fantasie zusätzlich an



Biographie:

Petala Parreira (auf deutsch: Blütenblatt des Weines) lebt in einer brasilianischen Hafenstadt im Bundesstaat Espirito Santo. Sie begann bereits mit 14 Jahren sich regelmäßig zu prostituieren, um Schulden zu bezahlen, gedrängt von "Freunden" und Cousins. Sie hat immer versucht, ihren Beruf gut und mit Hingabe zu erledigen, und immer waren ihr Freundschaften mit anderen Prostituierten wichtig, auch bald übers Internet. Nachdem sie die Organisation "Hookers for Jesus" kennengelernt hatte,

engagierte sie sich in ihr und lernte so auch Prostituierte aus anderen Ländern kennen mit ihren oftmals bewegenden und herzerreißenden, oft grausamen, traurigen aber auch manchmal Mut machenden



Geschichten. Zu ihren Büchern gehört die Erzählung eines thailändischen Mädchens, das durch den internationalen Mädchenhandel bis in die Fänge der berüchtigten russischen Mafia landet ebenso wie der Bericht eines der Mädchen, das von der islamischen Terrororganisation Boko Haram gekidnappt wurde und dort unsägliche Misshandlungen über sich ergehen lassen musste. Ihr erstes Werk war der Erzählband „Contos de Prostitutas“ (Prostituierte erzählen) mit Lebensberichten von Zwangsprostituierten aus aller Welt.

Bücher und Erzählungen von Petala Parreira: Parreira:



Petala Parreira: Nutte

Ein junges Mädchen aus dem Norden Thailands wird an Menschenhändler verkauft. Ihrer Erziehung folgend versucht sie immer, gut, artig und in allem gehorsam zu sein, und gerade deshalb wird sie desto rücksichtsloser ausgebeutet. Das zarte

Mädchen gerät schließlich in die Fänge der für ihre Brutalität und Rücksichtslosigkeit berühmten russischen Mafia.

Schonungslos offen schildert das Buch, wie ein thailändisches Mädchen von Kindheit an auf die Prostitution vorbereitet wird, wie es prostituiert, in die Schuldknechtschaft

gezwungen, skrupellos ausgebeutet, gefoltert und immer weiterverkauft wird. Dazu erhält der Leser einen einmaligen Einblick in die perversen und menschenverachtenden Praktiken der russischen Mafia, mit denen sie sich die Mädchen so gefügig macht, dass die „Nutten im Besitz der russischen Mafia unter Kennern für ihre außerordentliche Qualität“ überall auf der Welt geschätzt sind.

Link:

https://www.neobooks.com/ebooks/petala-parreira-nutte-ebook-neobooks-AVyRH_uqEmlqAD8jNgZJ

Bücher von Petala Parreira auf portugiesisch:

Putas (Nutte)

Contos de prostitutas (Erzählungen von/über Prostituierten)

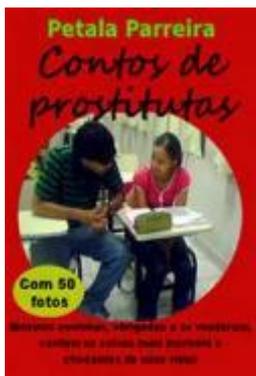
Nua nas mãos do Boko Haram (Nackt in den Händen des Boko Haram)

Gramática portuguesa para putas (Portugiesische Grammatik für Nutten)

Ecrava de favela (Slumsklavin; Sklavin in der Favela)

Links:

<https://portugues.free-ebooks.net/profile/10906/petala-parreira>



• [Contos de prostitutas](#)



• [Gramática portuguesa para putas](#)



• [Sozinha na prisão masculina](#)



• [Escrava de favela](#)



• [Nua nas mãos do Boko Haram](#)



• [Putas](#)

Inhalt

Vorwort	7
Bereits seit über drei Stunden	10
Fußnoten	105
Mädchen und Frauen in Männergefängnissen in der internationalen Presse	108
Weblinks:	190
Weiterführende Literatur:	192
Biographie:	194
Bücher und Erzählungen von Petala Parreira:	196

